

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei Grunski (C. H. Mirci & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grätz bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
G. F. Danke & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Hoffr.;
in Berlin, Breslau:
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
J. Reilmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kahlitz.

Nr. 244.

Sonabend, 27. Mai

1871.

**Die Posener Zeitung eröffnet auch für
Mona Juni ein besonderes Abon-
nement zu dem Preise von 25 Sgr. in der
Expedition und bei den Kommanditen, für
Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Be-
stellungen von Auswärts sind direkt an die
Expedition zu richten.**

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 26. Mai. Sr. M. der König haben Allergnädigst geruht:
Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Preuner in Greifswald
zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der kgl. Univer-
sität zu ernennen, und die Kreisrichter Schaeffer in Westow, Fleisch-
mann in Glogau, Kneiss in Waldenburg und Bahr zu Kustodien in
D. Schl., sowie die Stadtrichter Billroth, Weltmann, Holz, Bail-
leu, Pescatore und Neubauer hieselbst zu Stadtgerichts-Räthen bei
dem hiesigen Stadtgericht zu ernennen; ferner die Kreisrichter Weishaupt
in Halberstadt und Reuter in Wernigerode zu Kreisgerichts-Räthen zu er-
nennen, sowie den Rechtsanwaltschaften und Notaren Gauschalter in Werniger-
ode, Gremier in Worbis und Loebnitz in Nordhausen den Charakter
als Justiz-Rath zu verleihen.

Der Anwalt Mallison bei dem Bundes-Ober-Handels-Gericht in
Leipzig ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Karthaus und zugleich
zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit
Anweisung seines Wohnsitzes in Karthaus, ernannt worden; der Notariats-
Kandidat Maurer in Eriß ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk
Bacharach, im Landgerichtsbezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes
in Bacharach, ernannt worden.

Die Beförderung des Lehrers Dr. Dorr an der Realschule in Elbing
zum Oberlehrer ist genehmigt worden.

Was lehren uns die französischen Vorgänge?

Die Geschichte ist dazu da, um nichts als ihr zu lernen,
meinte ein denkender Politiker, und er hätte hinzufügen können:
aber etwas daraus lernt, lernt gewöhnlich etwas Falsches
daraus. Zu dieser Ueberzeugung wird man in der That ge-
drängt, wenn man die Folgerungen und Lehren betrachtet, welche
die Ultramontanen, Absolutisten und Feudalen aus den Vor-
gängen in Frankreich ziehen und fast täglich in politischen Ver-
sammlungen oder in der Presse uns vorhalten.

Die Ultramontanen sehen den Apfelsitz, welcher das Pa-
radies der französischen Gloire und Volkswohlfahrt verschloß, in
der Gottlosigkeit des Volkes und in dem Vernichten der päpst-
lichen Staatsgewalt; und die Gouvernementeal den Vorzug uns,
daß alles Unglück aus dem Liberalismus kommt, der den Kaiser
Napoleon vertrieb. Die „Nordd. Allg. Z.“, nie sehr bedenklich,
wenn es gilt, ein Paradoxon aufzustellen, das schwachen Köpfen
zu imponiren geeignet scheint, versteigt sich in ihren Anlagen
gegen die provisorische Regierung vom 4. September bis zu dem
Sage: „Der Liberalismus hat Frankreich angesteckt und dabei
verbrannt auch die Tuilerien.“ Wahrhaft ängstlich aber sieht
es im Lager der Hochkonservativen aus, wo Höherkonservative
in jedem Volksvertreter einen Kommunisten oder Sozialbater
sehen. „Bleibt der Armee fern! Wischt Euch nicht in die Vor-
rechte der obersten Kriegsherren“, ruft der edle Pommer Herr
v. Blankenburg den Volksvertretern zu, wenn sie ihre Geneigt-
heit erklären, nicht nur für die Offiziere, sondern auch für die
armen Landwehrlente und Reservisten „Rekrutementsgelder“
gewähren zu wollen. Und die „Kreuzzeitung“ begleitet die
pythische Warnung mit der Fastenpredigt: „Wie es scheint, ist
dem Reichstage die geschichtliche Erfahrung unbekannt, daß bis
dahin noch alle Verfassungen an einer solchen Konvents-
spielerei zu Grunde gegangen sind und daß die Fortsetzung
einer derartigen Aktion auch den Reichstag schneller, als er
vielleicht meint, vor die Alternative stellen wird, an der das
unglückliche Frankreich sich seit einem halben Jahrhundert zer-
arbeitet, zwischen einem Cäsarismus, den man nicht ertragen
will, und der Republik, die man nicht ertragen kann, rathlos
hin und her zu schwanken.“

Andererseits schieben die Republikaner und Sozialisten alle
Uebel den „Despoten“ mit ihren Prätorianerheeren, den Prie-
stern, welche das Volk verblödeten, und den Bevorgerechtigten,
die es ausbeuteten, in die Schuhe. Nach ihrer Ansicht wäre
die Welt ein Paradies geworden, wenn der Club der „Tyrannen-
mörder“ sein Werk vollbracht, die Kommune gestiftet und die
rothe Fahne über den Erdkreis getragen hätte. „Prophete rechts,
Prophete links: das Weltkind in der Mitte.“ Und dieses
Weltkind meint, daß in all diesen Uebertreibungen — um mit
dem Staatsmanne unserer Zeit zu sprechen: ein vernünftiger
Kern“ ist oder wenigstens ein vernünftiges Kernchen, welches
den Trugschlüssen so viel Gehalt verleiht, daß sie in den Augen
vieler Menschen für Wahrheit gelten. Aber wehe, wenn einmal
das eine oder andere Extrem das Uebergewicht erlangte! Der
Kommune würde der Cäsarismus auf dem Fuß folgen und eine
Reaktion nach dem Herzen des Herrn v. Gerlach, eine Reaktion,
welche alle Volksbedürfnisse mißachtet, triebe unwiderruflich zur
Revolution.

Wir meinen, wenn irgendwo so gilt von den politischen
Extremen das Wort, daß die Wahrheit in der Mitte liegt.
Weder der Konservatismus noch der Liberalismus haben Frank-

reich an die Schwelle des Abgrunds geführt, denn wenn der
Konservatismus konservirt, was bewahrenswert ist, und der
Liberalismus reformirt, was morsch geworden, so kann dies den
Staat nicht schädigen, sondern muß ihn ewig jung erhalten.
In der That sind beide Richtungen notwendige Gegensätze,
deren Wechselwirkungen die Seele des Staatsorganismus bilden,
und ihn vor dem Marasmus bewahren. Es sind die beiden
Pole, welche sich gegenseitig abstoßen, aber die Achse begrenzen,
um die sich die Erde bewegt. Was aber Frankreich zerüttet
hat, das sind die Ausschreitungen jeder der beiden Richtungen,
jene Uebergänge, welche aus dem Gefühl der Alleinberechtigung
entspringend, den Gegner nicht zu begrenzen, sondern zu ver-
nichten strebten und damit die Freiheit d. h. ein gesundes
Staatsleben vernichteten.

Welcher von den beiden Gegnern ist nun der Schuldigere?
Wir denken derjenige, welcher zuerst gewesen und am längsten
geherrsch hat. Das war der Absolutismus, welcher Jahrhunderte
lang und nach kurzen Unterbrechungen immer wieder das Szepter
ergriff. Der Despotismus hat den Radikalismus erzeugt. Die
Norddeutsche Allgemeine sucht den Liberalismus für den Radi-
kalismus verantwortlich zu machen, weil in Frankreich den Libe-
ralen, sobald diese den Absolutismus gestürzt hatten, die Ra-
dikalisten regelmäßig die Fäden entzogen. 1789 Liberalismus,
1793 Radikalismus, 1802 Diktatur, 1830 Liberalismus,
1848 Radikalismus, 1850 Cäsarismus, 1870 (vom 4. September)
Liberalismus, 1871 (März) Radikalismus, 1871 Cäsarismus.
Daraus kann man höchstens folgern, daß weder der Cäsarismus
noch der Liberalismus noch der Radikalismus in Frankreich eine
Verwaltung zu schaffen weiß, welche die französische Nation be-
friedigt, denn ein System muß dem andern weichen.

Daß auch dem Liberalismus dies nicht gelang, ist aller-
dings zu verwundern, findet aber seine Erklärung in den eigen-
thümlichen Verhältnissen Frankreichs und dem Charakter sowie
den Bildungszuständen der französischen Nation. Der Libera-
lismus hatte eine schlimme Erbschaft von dem Absolutismus
übernommen: Die Zentralisation und die soziale Frage. Die
Zentralisation schuf das verderbliche Uebergewicht von Paris,
hier war das Steuer des Staatschiffs, es genügte dies zu er-
greifen, und man konnte das ganze Fahrzeug umwerfen, weil es
in der Provinz keine oder zu geringe durch Selbstverwaltung
gepflegte Kräfte gab, die einen Gegendruck üben konnten. Da-
her die heftigen Parteikämpfe um das Steuerruder in Paris
und die häufigen Regierungswechsel, welche das Land zerütteten.
Zum Theil wurde hierdurch das andere Uebel verursacht: Die
Zentralisation ist eine kostspielige Maschinerie und führt zu einer
drückenden Finanzwirtschaft. Da sollten die Schulzölle helfen,
und diese wurden mit dem Sozialismus erkaufte, indem sie aus
den „Bourgeois“ moderne Feudalen, aus den Arbeitern Leibeigene
machten. Daß der Liberalismus diese Mißstände, mit welchen
Luxus und Sittenverderbnis, Massenarmuth und Massenunbil-
dung Hand in Hand gingen, nicht beseitigte, war sein Fehler;
freilich gehörte die Kraft des Hertules dazu, um einen Augias-
stall von Jahrhunderten zu säubern.

Die liberalen Ideen, welche sich im Konstitutionalismus
verkörpern, haben nicht den Radikalismus geschaffen, dieser wurde
erzeugt vom Absolutismus und gehätschelt vom Cäsarismus, der
das Jakobinerthum und den Kommunismus gegen die liberalen
„Bourgeois“ verwerthete, ähnlich wie heut die „Nordd. Allg. Z.“
die Grucel von Paris zu Gunsten des Absolutismus auszu-
beuten sucht. Der Cäsarismus und der Radikalismus sind die
natürlichen Gegner des Liberalismus, der wohl Gleichberechtigung
will aber nicht Gleichmacherei.

Die französischen Vorgänge geben eine sehr gewichtige und
für unsere doktrinen Domotraton notwendige Lehre, die
nämlich, daß eine Republik noch schlechter sein kann als eine
Despotie und daß wir uns glücklich preisen können, durch ein
mit der Geschichte des Landes und der Liebe des Volkes ver-
wachsenes Herrscherhaus, ausgezeichnet durch seine Tugenden und
seine Hingabe an den Staat, vor Umwälzungen und Greueln
geschützt zu sein, wie Frankreich sie erleben muß. Sonst kann
uns das Nachbarreich durch seine neueste Geschichte wenig Leh-
ren geben, da seine Zustände durchaus andere sind als in
Deutschland. Am allerwenigsten beweist Frankreichs Geschick
etwas gegen den Konstitutionalismus. Diese Verfassungsform,
welche in England, der Schweiz und in anderen Staaten die
Volkswohlfahrt begründet, diese letzte Zuflucht der Fürsten, wenn
der Absolutismus bankrott gemacht hat, zu verdächtigen, verräth
entweder Unkenntnis oder Lust an sophistischen Verdrehungen
— zum Schaden der eigenen Sache!

Am Preußen vor Allem hat sich der Liberalismus große
Verdienste erworben! Die Reaktion kann als ihre Erfolge Sena
und Olmütz verzeichnen; die Erhebung Preußens jedoch und die
Krönung des preußischen Königs mit der deutschen Kaiserkrone
standen jenseit wir wissen nicht auf den konservativen Programmen.

Deutschland.

D. R. C. Berlin, 26. Mai. Die Schreckensnachrichten
über die Pariser Kommune haben in der ganzen gebilde-

ten Welt einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen, wie sich
voraussehen ließ. Auch in verschiedenen Parlamenten kommen
schon Manifestationen mit Bezug darauf zu Stande. In der
belgischen Repräsentantenkammer erklärte die Regierung auf
eine Interpellation des Abg. Dumortier, daß sie die pariser
Helben, falls sie nach Belgien fliehen sollten, nicht als politische
Flüchtlinge, sondern als gewöhnliche Verbrecher behandeln, also
festnehmen werde. Diese Erklärung erscheint nun allerdings nicht
als ganz stichhaltig. Denn die Pariser Kommune war immer-
hin ursprünglich eine aus freier Wahl hervorgegangene Regie-
rung. Daß sie ihre Mittel nicht nach völlerrechtlichen
Grundsätzen wählte, ließ sich nicht anders erwarten,
wenn man die Elemente in Erwägung zieht aus, denen sich diese
„Regierung“ zusammensetzte. In Bürgerkriegen wird ja selten
nach dem Völlerrecht gefragt. Politische Flüchtlinge werden
daher die Mitglieder der Kommune immerhin sein, falls sie nach
Belgien kommen, aber die Flüchtlinge einer Partei, die sich durch
ihre Triviolität, ihre Willkür und Rücksichtslosigkeit für immer
unmöglich gemacht hat, und daher werden auch ihre Angehörigen
von den belgischen Gerichten nicht abgeurtheilt werden kön-
nen, vorausgesetzt, daß sie sich nicht eines Verbrechens anderer
Natur schuldig gemacht haben. — Im englischen Parlament
wurde eine Intervention angeregt, um den französischen Wirren
ein Ende zu machen. Was man sich unter einer solchen Inter-
vention gedacht hat, kann man sich annähernd vorstellen. Doch,
fragen wir, wo und für was Alles will dieses England nicht
interveniren! Und dabei kommt es aus seinen eigenen politischen
Besorgnissen nicht einmal heraus, quält sich jahrelang mit der
Alabama- und anderen derartigen Fragen! Auch von einer Sym-
pathieerklärung sprachen diese ehrenwerthen Herren vom Hause
der Gemeinen — aber für was soll man denn eigentlich in die-
sem blutigen Bürgerkriege Sympathie hegen? für die Schwäche
der Pariser Regierung, für den Vandalismus der Anhänger der
Kommune? — Auch hier wird es schwer eine verständige Er-
klärung zu finden. Nur eines wäre möglich, wenn man absolut
sich zur Sache äußern will — und das thut das italienische
Abgeordnetenhaus: — es beschloß der französischen Republik zu
ihrem selbstverschuldeten Unglück zu kondoliren! — Bei Schluß
der Post wird in der Stadt das Gerücht kolportirt, welches nach
Schluß der Börse aufgetaucht sein soll, daß hier eingetroffene
Privatdepeschen die Meldung brängen, Thiers sei das Opfer der
Kugel eines Meuchelmörders geworden. (Das Gerücht hat sich
nicht bestätigt.) Dem Reichstage ist Seitens des Bundesraths eine
Gesandtschaft zugegangen, in welchem zur Erweiterung der Dien-
stgebäude des Reichskanzleramts im Jahre 1871 als erste
Kostenrate der Betrag von 100,000 Thlr. gefordert wird. Die Ge-
samtkosten für diesen Erweiterungsbau ist auf 175,000 Thlr.
veranschlagt, deren Vertheilung auf die einzelnen Bundesstaaten
nach Maßgabe ihrer Bevölkerung erfolgen soll. Die Vorlage ist
damit motivirt, daß die Geschäftsräume des auswärtigen Am-
tes, sowie die Räumlichkeiten für den Bundesrath und das
Reichskanzleramt in dem gegenwärtigen Dienstgebäude durch
die im Laufe der Jahre eingetretene Geschäfts-Vermehrung
völlig unzureichend geworden sind. — Der deutsche Fische-
rei-Verein, welcher sich in seinen letzten beiden General-
Versammlungen vorwiegend mit der Frage beschäftigte, wie
der deutschen Seefischerei in Nord- und Ostsee aufgehoben
werden kann, publizirt in seinem 4. Zirkular d. J. eine kurze-
gefaßte Anleitung für diejenigen, welche Blutapparate für die im
Winter leidenden Süßwasserfische einrichten wollen. Es ist
das eine Uebersetzung aus dem Norwegischen, welche mit Ge-
nehmigung des Verfassers, des t. norwegischen Fischerei-Inspek-
tors M. G. Helling, publizirt wird. Diese sehr werthvolle
auch mit den nöthigen Zeichnungen versehene Abhandlung giebt
eine klare Uebersicht und vollständige Belehrung von Allem, was
mit dieser künstlichen Fischzucht verbunden ist, so daß nach der-
selben ein Jeder mit geringen Kosten eine lohnende Fischzucht-
Anstalt errichten kann. Um der Schrift eine möglichst weite
Verbreitung zu geben, hat der Verein davon Extraabzüge anfer-
tigen lassen, welche auch von Nichtmitgliedern des Vereins und
zwar zum Preise von 10 Sgr. durch das Bureau des deutschen
Fischerei-Vereins in Berlin, Schützenstraße 26, bezogen werden
können.

Der „Deutsche Reichsanz.“ publizirt heut, wie wir bereits
gestern andeuteten, den Frankfurter Friedensvertrag vom
10. Mai 1871 in der französischen Sprache und in der Ueber-
setzung.

— Se. Maj. der deutsche Kaiser hat, der „A. A. Z.“
zufolge, an Herrn. Dskar v. Redwitz nachstehendes Allerh
Handschreiben zu richten geruht:

„Ich habe Ihr Gedicht: „Das Lied vom neuen deutschen Reiche“, worin
Sie, antwepend an die Zeiten der Freiheitskriege und die damaligen Hoff-
nungen, mit patriotisch-freimüthigem Sinne und poetischem Schwunge die
gewaltigen Ereignisse der Gegenwart befragen, mit dem wärmsten Interesse
entgegengenommen. Die hochgeachtete Dichterstimmung, welche in diesem Liede
die Großthaten der vereinten deutschen Heere in erhebender Weise verherr-
licht, und die lang ersehnten Errungenschaften mit inniger Freundschaft und
eingegebendem Verständnisse begrüßt, wird nicht verfehlen, den in den Herzen
der Nation lebenden Widerhall kräftig und nachhaltig zu bewahren. Möge
es ihr vergönnt sein, in den deutschen Stämmen, welche in der Abwehr die
stärksten Widerstehers deutscher Einigung einen unvergeßlichen Betteiler be-
stätigt haben, die Einmüthigkeit auch gegenüber den nunmehr sich ergebenden
friedlichen Zielen zu stärken und zu befestigen. Ich hege die Zuversicht, daß
bei Lösung dieser Aufgaben, bei der gemeinschaftlichen Arbeit am Ausbau des
wieder aufgerichteten deutschen Reiches, das in den Fürsten und Bürgern

Deutschlands gleich Karl ausgeprägte Pflichtbewußtsein sich in demselben Maße wirksam erweisen wird, wie es uns jüngst mit Gottes Hilfe auf dem Schlachtfelde zum Siege verholfen hat. In gegenseitigem Vertrauen, in treuer Hingabe an die gemeinsamen Zwecke, in freier Tätigkeit zum Heile und Segen des gesamten Vaterlandes werden sich hinfort die deutschen Fürsten und Völker verbunden fühlen, und so dürfen wir hoffen, daß in Erfüllung gehe, was Sie in Ihrer Dichtung erkennen: das neue deutsche Reich, mächtig nach außen hin und einsig im Innern, es möge der Friede, es möge das Reich der dauernden Versöhnung sei! Das wolle Gott! Berlin, 14. Mai 1871. Wilhelm.

D. R. C. Der Konflikt, welcher gestern zwischen Reichstanzler und Reichstag plötzlich sich aufthürmen zu wollen schien und der gewitterschwül auf der Vertretung des deutschen Volkes gestern während des ganzen Nachmittags lagerte, ist gestern Abend glücklich beseitigt worden. Es war sehr spät in der gestrigen Nacht — kurz vor Mitternacht — als der Kampf zu Ende und die Kämpfer, welche hart gegenüber gestanden, sich einander versöhnt die Hände reichten; aber die Wogen gingen immer noch hoch und sind auch heute noch nicht ganz zur Ruhe gekommen, und man sah es den Mienen des Reichstanzlers und der übrigen hervorragenden Mitglieder der Kommission an, als sie nach 11½ Uhr das Haus am Dönhofsplatz verließen, daß es ein heftiges parlamentarisches Gefecht gewesen, welches man sich geliefert. — Ueber die Details erfährt man nur wenig, was man aber erfährt, besagt, daß die Äußerungen des Reichstanzlers noch schärfere gewesen, als am Vormittag in der Plenardebatte und daß die „Kabinettsfrage“ in noch akuterer Form sich in den Vordergrund drängte. Endlich siegte das alte parlamentarische Prinzip des Kompromisses, welches der Reichstanzler ja bekanntlich als das Grundprinzip alles Parlamentarismus hinstellt. (Vergl. unter den parlamentarischen Nachrichten.)

— Bekanntlich wollen die Feldpostbeamten dem General-Postdirektor Stephan für die Verdienste, die er sich um dieselben erworben hat, ein Ehrengeld überreichen. Als derselbe durch die Zeitungen von dieser Absicht erfuhr, sprach er den Wunsch aus, daß die Mittel, welche gesammelt wurden, für die Wittwen und Waisen von Feldpostbeamten zur Verwendung kämen. Das soll jetzt — wie das „B. Fr. Bl.“ schreibt — geschehen, und die Feldpostbeamten werden ihrem Chef nur noch als ein Audenten ein Album in einfacher und würdiger Ausstattung darbringen.

— Der Betrieb der Geldgeschäfte der Kommune Berlin, soweit dabei die Mitwirkung von Banquier-Geschäften erforderlich wird, ist, nach einer der „B. Fr. Bl.“ zugehenden Notiz, der hier neu begründeten Zentralbank für Genossenschaften überwiesen worden.

— Der Postsekretär Richter, welcher nach Schwelm strafversetzt ist, ist am 15. d. M. von Hamburg dorthin abgereist. Der Postsekretär Ernst, welcher nach Stallupönen gehen sollte, soll, wie die „Hamb. Ref.“ hört, ein Krankheitsattest vorgelegt haben, auf Grund dessen er seine Pensionierung beantragt hat. Ein dritter Postsekretär, welcher nach Zhebo versetzt werden sollte, wird auf sein dringendes Gesuch in Hamburg bleiben.

— In Betreff der Einstellung der französischen Kriegsgefangenen, welche in Elsaß und Lothringen heimathsberechtigt sind, in die deutsche Armee ist bestimmt worden, daß den Gesuchen von dergleichen Personen thunlichst Vorschub zu leisten ist, so weit es das militärische Interesse gestattet. Dieselben müssen bei drei- und mehrjähriger Dienstzeit auf ein Jahr zur Probe kapitulieren und können dann bei genügender Qualifikation weiter dienen.

— Die „Berliner Paktoral-Konferenz“ wird vom 6. bis 8. Juni hier tagen und mit dem in der Jakobikirche am Dienstag den 6. Juni, Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Jahresfest zur Beförderung der evange-

lischen Mission unter den Heiden beginnen. An den beiden folgenden Tagen finden dann im Saale des Evang. Vereins (Damenstr. 106) Paktoral-Konferenzen statt, welche Vormittags 8 Uhr ihren Anfang nehmen und an welche sich Nachmittags 4 resp. 5 Uhr Missionsspiele schließen. Ein gemeinschaftliches Mahl findet Mittwoch den 7. Juni, Abends 8 Uhr, im Anstalt's Hotel, Unter den Linden 44, statt.

— Die Unterzeichnung für Waisen des Berliner Lehrerkandes hat nach dem vorliegenden Jahresbericht bereits eine 25jährige Wirkksamkeit hinter sich. Im verflochtenen Jahre hat sie endlich erreicht, wonach sie seit ihrer Gründung Rechte, denn St. Maj. der Kaiser hat durch Kabinetts-Ordre vom 19. Oktober v. J. aus Versailles der Stiftung die Rechte einer juristischen Person verliehen und ihr neues Statut bestätigt. Bei der General-Versammlung am 18. Februar d. J. ist der Vorstand durch Akklamation von neuem wiedergewählt worden. Was zur Milderung der Nothstände der Waisen hat geschehen können, ist in den monatlichen Versammlungen der Waisenspieger mit dem Vorstande bewilligt worden, jedoch nicht ohne Bekümmerniß darüber, daß zur Befriedigung der bedürftigsten Ansprüche die Mittel der Stiftung noch immer nicht hinreichen wollen. Die Zahl der Waisen betrug am Schluß des Verwaltungsjahres 93. Die Einnahme incl. des vorjährigen Restbetrags betrug 1847 Thlr., die Ausgaben 1776 Thlr. 15 Sgr., mithin ist ein Bestand von 170 Thlr. 15 Sgr. außer den regelmäßigen Beiträgen der Mitglieder erreicht. Die Vorstände auch im verflochtenen Jahre der Bewandlungen St. Maj. des Kaisers, ihrer Maj. der Königin Wittve, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, des Prinzen Adalbert, des Ministers des Innern, des Oberpräsidenten v. Jagow, des Schul-Kollegiums, aus dem Fonds der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, der kaiserlichen Behörden, sowie mehrerer Vereine. Eine besondere Beihilfe gewährten die Sines der Helenen-Stiftung, welche im vorigen Jahre durch ein Legat des verstorbenen Banquiers Karl Siegel es Simon von 8500 Thlrn. gegründet worden ist.

— Der Schlosshauptmann von Bernau und Kammerherr, Oberst a. D. v. Troch in, ist am 24. Mai hier selbst verstorben.

— Der Stabsarzt a. D. Rittergutsbesitzer Dr. Gustav Friedrich Hedrich auf Gütern im Kreise Steinau, hat den Aeltesten erhalten.

— Am 24. Mai. Gestern Abend 10¼ Uhr traf die Kaiserin von Rußland mit zahlreichem Gefolge hier ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden wie von einer großen Menschenmenge begrüßt. Ihre Maj. fuhr durch die erleuchteten und geschmückten Straßen nach ihrem Absteigequartier „zu den vier Thürmen“; während der Dauer der Fahrt erglänzten die Kuranlagen, sowie die benachbarten Höhen in strahlendem Lichtglanze.

München, 25. Mai. Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat hat verfügt, daß die Unterzeichnung der Adresse gegen die Unfehlbarkeit den Verdacht der Häresie begründe, und soll den Betreffenden für den Fall fruchtloser Belehrung die Spen- dung des Sakraments, insbesondere aber die Assistenz bei der Eheschließung und die Zulassung als Pathe verweigert werden. Diejenigen, welche die Adresse notorisch unterzeichnet haben, müssen öffentlich oder vor kirchlichen Zeugen widerrufen, widrigenfalls dieselben gleich den notorischen Agitatoren gegen das Konzil als bewußte und hartnäckige Häretiker exkommuniziert sind und im Falle des Todes ein kirchliches Begräbniß nicht erhalten.

Frankreich.

Ein Berichterstatter der „Daily News“, der am Sonntag den General Dombrowski in seinem wacker mit Bomben besetzten damaligen Hauptquartier im Schlosse La Muette besuchte, erzählt große Dinge von der Kaltblütigkeit und Umsicht des Generals; erwähnt aber doch, daß derselbe, nach seinen dringenden Fragen über die Möglichkeit eines Einschreitens der

deutschen Truppen zu schließen, es sehr gern gesehen hätte, wenn er durch einen solchen ausländischen deus ex machina aus seiner allerdings unangenehmen Lage befreit worden wäre. Während des Berichterstatters Anwesenheit wurde dem General der Einmarsch der Versailler durch das Thor von Billancourt gemeldet, worauf er den Befehl erteilte, eine Siebenpfünder-Batterie bereitzustellen und eine Anzahl von Bataillonen der Nationalgarde zusammenzubringen, da er selbst um 7 Uhr Abends einen Angriff auf die Eindringlinge machen wollte. Er erklärte, seit dem Falle des Forts Issy den Verlust des Stadtwalles von dem Thore von Auteuil bis zur Seine vorausgesehen und deshalb eine zweite Verteidigungslinie hergestellt zu haben, die stärker sei, als die Umwallung. Ein Berichterstatter der „Times“ schildert eine Wanderung, die er am Montage Nachmittags durch die von den Versaillern besetzten Stadttheile gemacht, in folgenden Worten:

„Eben bin ich zurückgekehrt, nachdem ich der letzten Kolonne des Generals Vinoy, welche vorgedrungen war, um Positionen in der Nähe des Trocadero zu besetzen, gefolgt war. Ich war in Paris, bin über den ganzen Point-du-Jour gegangen, habe Auteuil besucht und bin längs der Baptonen zwischen der Porte St. Cloud und der Porte Auteuil spazieren gegangen. Alles, was ich sah, zeigte, daß die versaillese Artillerie während des Bombardements gut geübt hatte. Die Thore waren gänzlich zerstört, die Zugbrücke war eingestürzt und durch ein paar Planken nothwendig ersetzt worden. Das Glacis vom Point-du-Jour bis Auteuil, war in einer solchen Weise aufgeführt, daß kaum eine Elle breit Bonds ohne eine Bombengrube zu sehen war. Das die Brustwehr an der Spitze, so war eine eigentümliche Brücke nirgendwo gelegt worden, aber die Thore und die Mauern an der Porte St. Cloud sowohl wie an der Porte Auteuil waren zertrümmert. Der Point-du-Jour selber liegt ebenso zerstört in Trümmern, wie die Stadt St. Cloud. Vom Thore bis zur Eisenbahn-Station ist kein einziges Haus demohnbar; nur noch drei von ihnen haben Dächer, und bei keinem einzigen sind Fenster und Mauern unversehrt geblieben, und Jemand, der nicht von dem Bombardement gehört hätte würde glauben, die Straßen seien mit Bombenfragmenten matschamäffirt worden. Der Biadutt und die Brücke unter demselben sind fast mitgenommen worden, wurden aber nach einigen Ausbesserungen wieder ihren Dienst thun. Vom Biadutt aus konnte ich eine große Feuerbrunst in der Nähe des Marsfeldes beobachten, wo der Kampf im vollen Gange war. Auf dem Eintrachtspolze und in der Rue Rivoli bis hinunter nach dem Trocadero waren Reservetruppen aufgestellt, aber längs der Quai wurde nicht gelämpft. General Vinoy hatte sein neues Hauptquartier bezogen und die 70. bis 80.000 Mann, welche sich jetzt in der City befinden, werden voraussichtlich vollständig hinreichen, um die letzten Desperados der Kommune abzutun. Von mehr als einem Punkte war Schlingenspielen zu hören und doch sprach Jedermann von dem Auslande als liege er in seinen letzten Tagen. Im Point-du-Jour ging ich durch die Defension hinaus, wo die Porte St. Cloud, selbst nach dem preussischen Bombardement, noch unbeschädigt geblieben hatte, wo aber jetzt keine Spur von derselben zu finden ist, die größer wäre als ein Solitär. Ich ging längs des Glacis auf Auteuil zu. Dort sind die Thore eben so vollständig verschwunden, und bei der Station hinter der eisernen Bahnbrücke liegen alle Wohnhäuser in einem Haufen.“

Unter den hervorragenden Kommunisten, welche bereits am 21. Mai das Weite gesucht, befinden sich Pyat, Groussset, Besinier und Ranc (unter Gambetta, Direktor der allgemeinen Sicherheit).

Die Unternehmung wegen der Unruhen und der Proklamirung der Kommune in Toulouse ist gescheitert; ein Theil der Angeklagten wird verurtheilt vor die Assisen, ein anderer vord. Zuchtpolizeigericht verwiesen werden. Die Hauptangeklagten sind: Duportal, der frühere Präsident des Polizeiraths unter Duportal und provisorischer Gerant der „Emancipation“.

Die Heimkehr der Sieger.

Der Sieger ungezählte Schaa-
ren
Im goldnen Maiensonnenschein
Mit Sang und Klang frohlockend fahren
Zurück zum treubeschützten Rhein.
Hoch über seinen grünen Wogen
Steht, prangend in der Waffen Glanz,
Bom Purpurmantel stolz umflogen,
Germania mit dem Eichenkranz.
Da braust's ihr entgegen wie brandende Meere,
Da wälzt sich das Hurrah von Heere zu Heere,
Da schmettern Drommeten, da fliegen die Fahnen,
Da steigen die Rosse in freudigem Tanz.

Nun grüßt Germania ihre Kinder
Mit hoher stolzer Mutterlust:
Willkommen, Frankenüberwinder,
An eurer Mutter treuer Brust!
Ihr habt im Kampf, mit Blut und Eisen,
Geweiht das heilige Bruderband.
Nun nennet keiner mehr euch Waisen;
Ein Hort, ein Kaiser euch erstand.
Wie ewige Berge soll Deutschland nun ragen,
Nur Schlachten des Geistes sollt ihr schlagen,
Sollt Schönes gestalten, sollt Gutes erringen,
Zum Lichte die suchende Seele gewandt.“

Zur Heimath zieht ihr: Tag voll Segen,
Der langer Monde Qual versüßt!
Die Gattin bringt das Kind entgegen,
Das lieblich lallend „Vater“ grüßt;
Die greise Mutter hält umfangen
Den theuern neugeborenen Sohn;
Dem Bräutigam glühn die braunen Wangen:
Ihm winkt der Aeneas süßer Lohn.
Nicht drän'n mehr, im Wirbel der ehernen Schlossen,
Die Geister des Tod's auf gespenstischen Rossen;
Die Mühsal des Tages, die Schauer der Nächte —
Wie Träume im Frühlicht ist alles entflohn.“

Und dennoch trübt ein Wolkenschatten
Der Sieger helles Angesicht?
Zehntausend mühet ihr bekränzt;
Sie hören meine Grüße nicht.
Um ihre ferne Ruhestätte
Klagt Nachts der Winde leiser Chor,
Wenn hier auf schlummerlosem Bette
Die Liebe weint zu Gott empor.
Auf, heilet die Wunden, die Er hat geschlagen!
Doch sollt die Gefallenen nimmer ihr klagen;
Es geht aus dem heiligen Blute der Theuern
Des Vaterlands goldener Morgen hervor.“

A. Brieger.

Pfingsten in 1971.

Werthe Leser! Wir feiern das Pfingstfest des Jahres 1971 und, Ihr könntet sowohl als Zeitgenossen wie als Zeitungsläser, verlangen, daß ich Euch von der Gegenwart vorplaudere. Doch verzehlt, wenn ich heut einen eigenen Weg einschlage, um Euch — wie es sich bei einer Festfeier schickt, — halb scherzend, halb sinnig zu unterhalten. Es giebt nach meiner Auffassung, um die Gegenwart zu begreifen, kein Mittel, das interessanter und zugleich lehrreicher wäre, als eine Gegenüberstellung unserer Zeit mit der Vergangenheit und der Zukunft. Denn die Weltgeschichte bietet Demjenigen, welcher sie zu gruppieren versteht, gar humoristische Kontraste, die um so überraschender sind, weil wir uns nicht erinnern, daß das, was uns heute groß erscheint, ehe- dem vielleicht klein gewesen ist, und noch weniger daran denken, daß es einst wieder klein werden oder ganz verschwinden wird.

Und so, meine werthe Pfingstgenossen, war es auch vor einem Säkulum, denn der Mensch hat sich wenig geändert, wir sind ebenso geneigt, lieber nach dem Schein als nach dem Wesen zu urtheilen wie unsere Vorfahren im Jahre 1871; und wenn wir auch über einzelne Dinge mehr Klarheit besitzen und manche Weisheit, welche damals nur den Hochgebildeten und den Den- kern zugänglich war, bei uns ein Gemeinplatz geworden ist, so besteht doch der Fortschritt und nur seine Form hat sich geändert; er wird auch bleiben, so lange es Menschen giebt, denn das Räthselhafte unseres Lebens ist unendlich wie der Stoff und die Zeit.

Aber nicht nur der Fortschritt auch die Lebenslust ist ewig; und zu Pfingsten 1871 herrschte in unserer altherwürdigen Vaterstadt Posen, deren Ueberreste noch in einigen Straßen ge- wahrt sind, ein ungemein heiteres Leben. Das vorausgegangene Weihnachtsfest vom Jahre 1870 war ein gar ernstes, das Osterfest ein halbunwüthiges gewesen; unsere Vorfahren und Vor- mütter, Borohne und Vorfahren hatten sich nun freilich durch Sieges- und Friedensfeiern zu entschädigen gesucht; indessen sie recht lustig konnten sie dabei nicht werden, weil die öffentlichen Verhältnisse einem Mantel gleichen, welcher zwar den Körper bedeckt, aber keine Knöpfe hatte, um befestigt zu werden, und deshalb jeden Augenblick herunterfallen konnte, was natürlich die europäische Gesellschaft sehr erschreckt hätte.

Da ging Bismarck, dessen Statue in Berlin Ihr wohl schon alle gesehen habt, nach Frankfurt und nähte an den Mantel Schloß und Haken, und das Ding sah fest. Wenige Tage vor Pfingsten traf dann auch noch die Nachricht ein, daß die aus der Provinz Posen fortgezogenen Soldaten, geführt von ihrem tapfern General, heimkehren würden; sie sollten von allen Truppen die ersten in der Heimath sein, während es vorher geheißen, daß gerade sie zur Bewachung Frankreichs noch einige Zeit im Felde stehen würden. Das war eine Freude! Die Väter rieben sich die Hände, die Frauen trafen herzklappend Vorbereitung auf den Empfang, die Mädchen flüsternten sich's erröthend zu, daß sie den oder Jenen erwarteten, und nur Diejenigen, welche einen ihrer Lieben im Felde verloren hatten,

weinten still vor sich hin; allein das Freudengefühl war über- wiegend.

Die von Sorgen befreite Bevölkerung strömte durch alle Thore ins Freie, denn Ihr müßt wissen, daß Posen damals noch gleich vielen anderen Städten eine Festung war, ja es war sogar eine der stärksten Festungen, denn dreizehn Mauern zogen sich um die Stadt. In jener kriegerischen Zeit galt der Unrechtsgrundsatz: Je stärker die Festung, desto mehr Belästigungen für die Einwohner. Ihr würdet lächeln, wenn ich Euch von all' den sonderbaren Verboten erzählen wollte, denen unsere Voreltern sich unterwerfen mußten, und Ihr würdet sie beklagen, wenn Ihr hörte, welche schlimmen Folgen für die öffentlichen, gewerblichen, gesellschaftlichen und sittlichen Zustände jener Zeit diese militärischen Einrichtungen zur Folge hatten. Doch die Pfingstfreude ließ man sich dadurch nicht stören, höchstens rai- sonierte man darüber, daß die Anzahl der Gefangenen sich nicht vermindern wollte, während aus anderen Festungen bereits ein Theil entlassen war. Die Hauptstadt unserer Provinz litt nicht wenig unter dieser unfreiwilligen Gastfreundschaft. Seit 8 Mona- ten ernährte sie über 10,000 gefangene Franzosen, wodurch die Fleischpreise so sehr gestiegen waren, daß man lieber Aukern als und, als diese wegzufressen, zu Froschschenkel, Schnecken und Ratten griff. Dafür wurde jedoch Posen durch eine andere Freude entschädigt. In ihrem Patriotismus hatte die Bevölkerung der Stadt ge- beten, daß sie allein im Interesse der ganzen Provinz die Kosten für die Einquartierung der besiegenden und durchziehenden Trup- pen tragen dürfe, und die Militärregierung hatte diesen beschei- denen Wunsch erfüllt. Als nun der Rückmarsch der hierher ge- legten Truppen in einer Anzahl von 7000 Mann erfolgte, da waren zusammen mit den Gefangenen an 17,000 Männer mehr in der Stadt, als gewöhnlich, so daß jedes Mädchen 6 bis 10 Liebhaber hatte. Und das bewirkte einen großen Segen für die Stadt, welche damals sehr schwach bevölkert war, denn die 17,000 machten mehr als ein Drittel der bürgerlichen Bevölke- rung aus, Weiber und Kinder mitgerechnet.

Doch ich wollte ja von den Pfingstfreuden des Jahres 1871 erzählen. Ihr dürft Euch davon keine zu großen Vorstellungen machen. So viel Lustorte, wie sie heut um unsere Stadt liegen und die mannigfaltigsten Ergötzungen bieten, gab es damals nicht. Die heutige Zeit kann sich von der spartanischen Einfachheit und den bescheidenen Bedürfnissen unserer Altvordern gar keinen Begriff mehr machen. In Wirklichkeiten, die nach unseren An- forderungen eher Ställen oder Scheunen als Lustorten ähnlich sahen, konnte man selbst die sog. gute Gesellschaft finden, denn

* Der Hirc Kollege von 1971 hat, wie man sieht, offenbar historische Studien gemacht, doch sind ihm unsere Verhältnisse, besonders die militä- rischen, nicht klar geworden: er verwechselt hier wahrscheinlich „Forts“ mit „Mauern“. Auch an anderen Stellen ist die Darstellung schief oder über- trieben, und mag dies seinen Grund zum Theil darin haben, daß es dem Verfasser, der unter durchaus anderen Verhältnissen lebt, sehr schwer fällt, sich unsere Zustände vorzustellen. Seine Anschauungen sind zuweilen eben- falls sehr vorurtheilhaftes Geschlecht wären und „Spag“ verstanden, würden wir den Verfasser wegen Verbreitung unwahrer Thatsachen (§ 186 des Strafgesetzbuchs) denunzieren. Der Kollege von 1871.

Caros, Polizeichef unter Duportal, und Sarraes, früher Generalsekretär der kaiserlichen Marine.

Die „Independance“ verbürgt die Wahrheit folgender Meldungen: „Versailles, 22. Mai. Cluseret erbot sich vor drei Wochen bei Thiers, die Thore von Paris gegen 10 Millionen auszuliefern; dasselbe offerirte auch Dombrowski in der vorigen Woche.“

Aus Versailles vom 24. Abends wird telegraphisch gemeldet: „Das Entsetzen in der heutigen Nationalversammlung, in welcher Herr Thiers über die Verwüstungen in Paris berichtete, war unbeschreiblich. Viele weinten, Andere lachten; Thiers selbst berichtete unter Thränen. Unter den Deputirten gab sich Erbitterung gegen die Generale kund, welche am Dienstag (23.) Abend Siegesdepeschen sandten und Nachts die Operationen einstellten, so den Insurgenten, deren Hartnäckigkeit unterschätzt wurde, Zeit gewährend, ihr Vernichtungswerk auszuführen. — Die Stimmung hier ist äußerst erschüttert. Die Folgen der Zerstörung des Finanzministeriums sind noch unabsehbar.“

Aus London vom 25. Mai wird berichtet: „Der Specialcorrespondent der „Times“ meldet aus Versailles vom 24. Mai 8 Uhr Abends: Er sei soeben von Paris zurückgekehrt; selbst der Brand von Moskau hatte vielleicht den Vergleich mit dem brennenden Paris nicht aus. Das Kanonen-, Mitrailleur- und Gewehrfeuer sei fürchterlich. Die Regierungstruppen geben keinen Pardou. (Doch wurden in Versailles seit dem 22. Mai 12,000 Gefangene eingebracht.) Eine Explosion folgt der andern. Auch der Justizpalast, die Polizeipräfektur und das Stadthaus stehen in Flammen und sind verloren. Nach den Berichten anderer Blätter wurden auch das Phänton und Bal de Grace von General Cluseret bombardirt und theilweise zerstört. Der „Telegraph“ meldet: Die öffentlichen Gebäude werden, ehe sie die Insurgenten räumen, von denselben angezündet. Delescluze ist Gefangener. „Daily News“ theilt mit, daß Binoy im Besitze des Stadthauses sei. Cecilia und Nazua sind Gefangene.“

Gambetta war bekanntlich in der „Regierung der nationalen Vertheidigung“ Minister des Krieges und Minister des Innern. „Paris-Journal“ theilt nun mit, daß die Kommission, welche mit der Prüfung der Rechnungen dieser National-Vertheidigung beauftragt ist, folgendes Faktum konstatiert habe, welches, so skandalös es auch sei, keineswegs das monströseste wäre, das vorgekommen. Dem Kriegsminister Gambetta wurden nämlich mehrere Batterien Kanonen zum Preise von 36,000 Frs. angeboten, welche er refusierte, um sie als Minister des Innern für 75,000 Frs. anzukaufen. Es hat sich bekanntlich bei Herrn Gambetta stets mehr um nationalen Schwindel als um nationale Vertheidigung gehandelt.

Spanien.

Madrid, 22. Mai. Die Republikaner brachten in der heutigen Sitzung einen Antrag ein, eine Verfassungsänderung in Betreff des Art. 33 — die Regierungsform ist die Monarchie — vorzunehmen und die Republik auszurufen. Andererseits beantragten die karlistischen Abgeordneten, die Wahl

Amadeo's für nichtig zu erklären und Don Carlos als den rechtmäßigen König von Spanien anzuerkennen. Natürlich werden beide Vorschläge mit großer Mehrheit verworfen werden, aber vor der Hand handelt es sich darum, ob sie überhaupt zugelassen werden, je nachdem die Meinungsverschiedenheit über die Geschäftsordnung ausgetragen wird. Der republikanische Antrag könnte noch eher zulässig sein, als der karlistische, da ein großer Theil der Kongregirtheit die Regierungsform für erörterbar hält, nicht aber die Person des Königs. Auf Verlangen des monarchistischen Demokraten Becerra wurde die Entscheidung über die Zulässigkeit daher vertagt, und die sehr stürmische Sitzung kam zu Schluß.

Italien.

Rom, 20. Mai. Daß das Garantiegesetz vom Vatikan würde verworfen werden, daran zweifelte Niemand. Borerst hat der Papst einen Protest darüber an die Kardinäle erlassen, wobei von den Gründen ausgegangen wird, der h. Stuhl könne keine Konzessionen von einer Autorität annehmen, welche dazu nicht befugt sei, abgesehen davon, daß sie dieselben nicht mit der erforderlichen Würde und Unverletzlichkeit aufrecht zu erhalten stark genug sei. — Hier erregt ein Artikel der republikanischen „Capitale“ über die Stellung Frankreichs zu Italien Aufsehen. Die „Capitale“ hatte sich seit Sedan einer prononzierten Parteinahme für die Gambettisten befleißigt, in dem — schon von Mazzini in seiner „Roma del Popolo“ heftig getadelten — Wahne, als handle es sich um den Streit zweier Prinzipien. Sept ist auch das radikale Volksblatt des Herrn Brancaccio von dieser irrigen Vorstellung vollständig geheilt. „Frankreich“ — so schreibt der Chef-Redakteur — „ist bestraft, weil es sich widerrechtlich in fremden Angelegenheiten einmischte. Es hat den Raub von Elsaß und Lothringen und seine Gelüste nach den Rheinprovinzen theuer bezahlt! Der Ausgang des deutsch-französischen Krieges ist die Verurtheilung und das Ende aller Eroberungskriege, aller Rabinetspolitik; es ist der Anfang einer neuen Ära, der Ära der nationalen Staaten!“

Rom, 24. Mai. Der französische Gesandte, Graf Harcourt, hatte eine lange Konferenz mit dem Kardinal Antonelli, in der es sich um die Haltung handelte, welche der französische Gesandte nach den Instruktionen seiner Regierung zu beobachten gedenke, sobald die Hauptstadt Italiens nach Rom verlegt sein würde. Es verlautet hierüber, der Graf habe auf das beinahe verlegende Drängen Antonelli's, Thiers zu einer entschiedenen Politik gegenüber Italien einzuladen, diesem einen diesen Umstand voraussehenden Verhaltensbefehl gezeigt, aus dem hervorgehe, daß die Versailles Regierung beschloffen habe, sich in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht einzumischen, und daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen großen Werth auf die Freundschaft Italiens legen müsse. Schließlich, heißt es, habe der Diplomat Antonelli gebeten, die traurige Rolle ins Auge zu fassen, welche er auf seine Veranlassung in Rom spiele, wo er von allen Seiten beschuldigt werde, nicht so viel Lebensart zu besitzen, daß er bisher nicht einmal dem Kronprinzen und der Kronprinzessin seine

Aufwartung gemacht habe. Graf Harcourt erklärte endlich noch, daß er, um seine Würde zu wahren, der besänftigenden Pression von Seite einiger täglicher Besucher des französischen Gesandtschafts-Hotels satt, sich nicht anders zu helfen gewußt habe, als indem er um seine Abberufung nach Versailles schrieb. In Folge dieser Erklärung herrschte augenblicklich die größte Rathlosigkeit im Vatikan. Antonelli eilte sofort zum Papste. — Im Vatikan geht man mit der Absicht um, mehrere Journale, wovon insbesondere die auch in kirchlichen Kreisen, in den Klöstern, Konventen und Kollegien vielgelesene „Kapitale“ zu verbieten. Alle Leser dieses Blattes sollen exkommuniziert werden. (M. Fr. Pr.)

Großbritannien und Irland.

London, 24. Mai. Lord Stanhope brachte gestern Abend im Oberhause die Rede auf jene sechs englischen Kohlen-Schiffe, welche im vorigen Dezember von preussischen Truppen in der Seine versenkt worden sind. Sein Zweck war, den Minister des Auswärtigen zu befragen, wie es um die Entschädigung der Besitzer stehe. Er lobte dabei die englische Presse sehr, daß sie, anstatt das Volk zur Erbitterung aufzustacheln, weislich bis zur Ankunft genauer Berichte über die Anfangs entstellten Vorgänge gewartet habe. Stanhope führte aus dem Schriftwechsel über die Angelegenheit einige Bruchstücke an, worin Fürst Bismarck in sehr verständlicher Weise Entschädigung verspricht und etwa vorgefallene Ausweichungen der Truppen bestrafen zu wollen erklärt. Earl Granville, der Minister des Auswärtigen, gab folgende Antwort:

Ich glaube, die in so angenehmem Tone vorgebrachte Frage des edlen Earls in sehr befriedigender Weise beantworten zu können. Der edle Earl hat die von der k. Regierung und eben so die von der deutschen Regierung gethanen Schritte ganz richtig dargestellt, und ich möchte darauf hinweisen, daß von der ersten feierlichen Drohung ausgegangen ist. Diese Erklärung würde ich für ganz überflüssig halten, hätte man nicht aus den dem Parlament vorgelegten Schriftstücken die irrige Deutung für möglich erachtet, daß wir uns eines Tones bedient hätten, der zu gleicher Zeit unwürdig und unglücklich gewesen wäre, und daß die deutsche Regierung einer Drohung nachgegeben hätte. Zu dem, was der edle Earl bemerkt hat, kann ich hinzufügen, daß Graf Bernstorff mir am 1. Februar eine Depesche des Grafen, nunmehrigen Fürsten, Bismarck mit einem Berichte der Militärbehörden in Rouen mittheilte. Dieser Bericht that dar, daß die Wegnahme der Schiffe nur aus militärischen Rücksichten geschah, und daß durchaus kein Grund zu der Anlage vorlag, daß die Behörden die Mannschaft überhandeln hätten, wie man dies Anfangs glaubte. Das Handelsamt stützte um jene Zeit eine sorgfältige Prüfung der erhobenen Ansprüche an, unter der Theilnahme des Grafen Bernstorff, und sie hatten die Beihilfe des tüchtigen Taxators vom Lloyd. In ihrem Berichte vom 15. April setzten sie die zu gewöhnliche Entschädigung auf 7073 Pfd. St. fest. Dem Grafen Bernstorff wurde die Mittheilung gemacht; er erklärte seine völlige Zustimmung am 9. Mai und hat mir am vorigen Freitag eine Anweisung auf jene Summe übergeben. (Beifall.) Bei der Einhandlung derselben drückte er den Dank seiner Regierung für die Mühe aus, daß wir uns zur Untersuchung der Ansprüche unterzogen hätten; zumal, da die deutsche Regierung selbst, wenn sie diese Aufgabe übernommen hätte, in den Verdacht parteieller Voreingenommenheit hätte kommen können. Ich meinerseits hatte das Vergnügen, die Anerkennung der königlichen Regierung für das offenherzige und freundliche Verhalten der deutschen Regierung und für die Rechtsgerechtigkeit, womit sie die Forderungen erledigt habe, auszusprechen. Der edle Earl wird gewiß mit mir darin übereinstimmen, daß die Geschäfte des auswärtigen Amtes wesentlich erleichtert würden, wenn alle Ansprüche ihre Beilegung in so befriedigender und rascher Weise fänden. (Beifall.)

jenes kriegerische Geschlecht suchte alles zu vermeiden, was den Geschmach verwöhnen konnte.

Eine Art Volksbelustigung wurde alljährlich zu Pfingsten in dem südöstlichen Stadtheil, am rechten Ufer der Warthe, abgehalten, einem Orte, welcher damals wenig bewohnt war und das „Städtchen“ hieß. Die schöne Brücke, welche heut diesen Stadtheil mit der Stadt am linken Ufer verbindet und fast in einer geraden Linie liegt mit der St. Martinstraße, war damals so wenig vorhanden, wie die prächtige Straße, welche heut den St. Martin gradenwegs mit dieser Brücke verbindet. Dorthin zog am Pfingstfest unter Musikbegleitung die Schützengilde in Wehr und Waffen, um ihr Pfingstschießen abzuhalten, denn wie Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, so waren auch die Erholungen durchaus kriegerischer Natur. Ihr kennt die Ursachen. Das 18. Jahrhundert war das Säculum der Aufrüstung, das 19. das Säculum der Kriege d. h. der gewaltsamen Entscheidungen von Streitpunkten, welche sich anders nicht lösen ließen; und den Arbeiten jener Zeiten ist es zu verdanken, daß wir in einem Jahrhundert des Friedens und der Kulturarbeit leben.

Es ist höchst interessant, die öffentlichen Blätter jener Zeiten zu vergleichen. Die Zeitungen des 18. Jahrhunderts enthalten Philosophien, Kritiken, Gedichte, die des 19. Jahrhunderts nichts als Krieg und Politik. Die Journalisten besonders des vorigen, also des 18. Jahrhunderts, scheinen eine höchst einseitige Bildung besessen zu haben; sie berichteten über jede militärische Kleinigkeit, aber sie wissen nichts von dem Einfluß des Wetters auf Staatsverfassungen und von tausend Einrichtungen, die unser soziales Leben mit wohlthuernder Liebe durchdringen; die chemischen und physikalischen Entdeckungen berühren sie nur höchst selten und denken nicht daran, diese Errungenschaften zu Grundlagen einer neuen Lebens- und Gesellschaftslehre zu machen. Während wir heut jede Station an der Bahn, welche quer durch Afrika, oder von Paris über Berlin-Polen-Moskau durch Sibirien nach Japan führt, kennen, hat die Presse von damals noch gar keine Ahnung, daß diese und andere Großthaten der friedlichen Arbeit werden zu Stande kommen. Freilich war damals der Dampf erst seit wenigen Jahrzehnten in den Dienst des Verkehrs genommen worden, und unsere Vorfahren erfreuten sich nicht eines langen und segensvollen Friedens gleich uns Kindern des 20. Jahrhunderts.

Wie gesagt, jenes Volksfest im „Städtchen“ war durchaus kriegerischer Natur. Die Schützengilde war das letzte Aufgebot der berühmten Landwehr, von welcher uns zuweilen unsere Großväter erzählten, indem sie berichteten, was sie von ihren Großvätern gehört haben. Zu dieser Schützengilde gehörten die Männer über 100 Jahre, — in jener guten alten Zeit wurden nämlich die Menschen meist über 100 Jahre alt — und diese Krieger hatten die Aufgabe, die Festung von den 13 Mauern herab zu vertheidigen, nachdem die jüngere Mannschaft in der offenen Feldschlacht gefallen war. Die Wilschützen führten als Bewaffnung Bogen und Schleuder, ein zentnerschweres Schlegelgewehr und mehrere Seidel bei sich. Die ersten genannten Waffen könnten Ihr noch heut in allen Rüstkammern sehen, über die Seidel jedoch haben wir keine hinreichende Beschreibung gefunden. Nur

soviel geht aus den Chroniken jener Zeit hervor, daß sie mit einer kräftigen Flüssigkeit geladen wurden.

Am Pfingstfest nun zog die Schützengilde mit Weib und Kind durch krumme Straßen auf das „Städtchen“, wo ein großer Garten sich ausbreitete. Dort schossen sie um die Wette; wer die besten Schüsse nach sechsstämmigen Ringen gethan, wurde Schützenkönig und dadurch Kommandant der Festung bis zum nächsten Pfingstschießen. Dieser Wechsel im Kommando ging mit vielen Feierlichkeiten vor sich, während sich das Volk bei Spielen, wilden Thieren, Würfeln und fröhlichen Gelagen belustigte. Ja es war eine große, schöne Zeit! Aber Ihr dürft Euch freuen in einem anderen Zeitalter zu leben, welches so weise ist, das Leben mit edlen Freunden zu erfüllen! J. W.

Deutsche Schriftstellerhonorare.

Von Wilhelm Goldbaum.

(Fortsetzung.)

Wieland wußte die neue Verbindung nach Gebühr zu schätzen. Früher, als er noch in der Schweiz gelebt hatte, wie unendlich winzig gegen die Noblesse Reichs waren die Honorare gewesen! Seine komischen Erzählungen, die er mit so endloser Mühe ausgefeilt, hatten ihm in Summa 8 Louisd'or eingetragen, seine poetischen Schriften, edirt in Zürich im Jahre 1762, hatten es bis zu einem Dufaten, der „Agathon“ bis zu einem Louisd'or gebracht. Der Verlagskontrakt über Shakespeares hatte ein Honorar von 4 Gulden 40 Kreuzern pro Bogen stipulirt. Doch jetzt! „Reich, mon ami Reich, le plus digne homme de sa profession peut-être en Europe“ zählt doch ganz anders. Drei Dufaten für den Manuscriptbogen — Wieland selbst schreibt der La Roche, „c'est beaucoup, excessivement beaucoup en Allemagne.“ Freilich seht er an derselben Stelle bitter hinzu: „à Londres ce ne serait rien.“ Eine weitere Steigerung der Säge erfolgte, als Reich den Dichter persönlich kennen gelernt hatte. Der „Neue Amadis“ warf 500 Thaler ab, der „Goldene Spiegel“ 100 Carolin zu 6 Thlr. 10 Sgr. gerechnet. Und trotz alledem war Wieland über das Brotschriftstellern sehr unglücklich. „Je vous avoue au reste“ — schreibt er der La Roche — „que je suis souverainement dégoûté du métier d'auteur et que la dure nécessité ou je suis, de me faire imprimer toutes les années, me peine quelquefois jusqu'à me rendre la vie insupportable.“

Als Wieland im Jahre 1772 den Ruf nach Weimar erhielt, lockerte sich allmählig sein Verhältniß zu Reich. Zwischen 1772 und 1781 ist nur eine einzige seiner Schriften, das Singspiel „Alceste“ in der Weidmannschen Buchhandlung verlegt und mit 51 Thalern honorirt worden. Dagegen sind in dieser Zeit seine bedeutendsten Schöpfungen, die „Abderiten“ und der „Oberon“ bei Hofmann in Weimar erschienen. Hofmann bezahlte nicht weniger als Reich und bot außerdem die Annehmlichkeit, daß der Dichter am Druckorte war und die Korrekturbogen schneller abgefertigt werden konnten. Der „Oberon“ wurde mit 50 Louisd'or honorirt. Andererseits hatte Wieland dem Freunde Reich wehe gethan; er hatte mit Hofmann eine

Gesamtausgabe seiner Werke verabredet, ohne vorher Reichs Genehmigung, so weit sie die bei ihm erschienenen Schriften betraf, einzubolen. Grade den leipziger Verleger, der ein geschworener Feind aller „Nachdrucker und Bücherpiraten“ war, mußte ein solches Verfahren aus tiefster Kränke. Unterdeß starb aber Hofmann und sein Verlag reduzierte sich so erheblich, daß an den Druck größerer Werke kaum gedacht werden konnte. Da wandte sich Wieland wieder an Reich und bot ihm seine „Abderiten“ als neue Auflage an. Er forderte dafür 50 Dufaten. „Ein Schriftsteller, der für acht Kinder zu sorgen hat, kann, wie Sie selbst billig finden werden, nicht freigebig sein“ — schreibt er dem alten Freunde. Nach einigen brieflichen Auseinandersetzungen nahm Reich die dargebotene Hand des Dichters wieder an und hielt sie, wie oft auch kleine Differenzen voramen, bis zu seinem Tode (1787) fest. Bei der Nachricht von seinem Hinscheiden rief Wieland mit Thränen in den Augen aus: „Die Lücke, die sein Hinscheiden in der Zahl meiner besten Freunde gemacht, wird schwerlich wieder auszufüllen sein.“

Das Verhältniß Wielands zu Reich ehrt beide, den Autor wie den Verleger. Wieland, welcher wenige Jahre nach des Freundes Tod seine Beziehungen zur Weidmannschen Buchhandlung löste und mit dem jungen Göthe in Verlehr trat, hatte nicht mit Unrecht einen hohen Werth auf die Freundschaft gelegt, die ihn mit seinem leipziger Verleger verknüpfte. Wenn man bedenkt, daß er im Kontrakte Reichs von dem Honorar von 50 Dufaten für den „Oberon“ successive bis zu dem Posten von 1600 Thalern für den Lucian herangestiegen war, so wird man, selbst wenn man eine Erhöhung der Säge als die nothwendige Folge des gesteigerten Dichterruhms ansieht, doch nicht wohl leugnen können, daß die freundschaftliche Beziehung zwischen Autor und Verleger zunächst dem Dichter und der Literatur zu Gute kam, denn die verminderte Sorge um das tägliche Brod ist gleichbedeutend mit der freieren, unbeschränkteren Entwicklung des dichterischen Genies. Aber auch die Verlagsabhandlung fuhr dabei am besten und es ist Thatsache, daß der Aufschwung der Weidmannschen Firma in erster Linie den Beziehungen zu Wieland zu verdanken war. (Schluß folgt)

Aus einem poetischen Kochbuche.

Einem längst gefühlten Bedürfnisse abzugeben, ist zum Wohle der Menschheit endlich auch ein poetisches Kochbuch erschienen. Wir geben daraus die schöne Arie: „Geröstete Rabseleber.“

Melodie: Wir sitzen so fröhlich beisammen.
Damit die Begierde der Gäste
Im Anfang nicht werde zu laut,
Entfalte geschwind, meine Bekke,
Der Leber des Rabes die Haut.
Zerschneide die Leber in Stücke,
So breit und so dünn es kann sein,
Und schneide mit trockenem Blicke
Hernach eine Zwiebel sehr fein.
Jetzt nehme vom Schmalze, dem
Ich's Reu,
Ein Stück wie ein Hühnerlei groß,
Und lasse die Zwiebel gelb rösten
In der Pfanne erglühendem Schöpf.
Nun schütte die Leber zu diesen,
Und laß noch Wehl drauf herum,
Und werde sie ohne Vordrücken
Mit flüssiger Hand um und um.
So läßt dieselbe zu braten,
Nicht hart, doch genussam; dann thu
Zum Saize noch ein wenig geröstetes
Citronengeschäl daran.
(Diana.)

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung.

Berlin, 26. Mai. Eröffnung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Geh. Rath Ed. Das Haus ist schwach besetzt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des vom Abg. Schulze vorgeschlagenen Gesetzentwurfes betr. die privatrechtliche Stellung von Vereinen.

Bundeskommissar Geh. Rath Ed. Der in der Session des norddeutschen Reichstages vom Jahre 1869 eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen hat dem Bundesrath des norddeutschen Bundes Veranlassung gegeben, die Aeußerungen der Bundesregierungen darüber einzufordern, ob sie den Gesetzentwurf in seinen Grundzügen überhaupt für annehmbar erachten und eventuell, welche Abänderungen desselben durch die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze bedingt seien. Die Antworten der Bundesregierungen waren bei Ausbruch des französischen Krieges noch nicht vollständig eingegangen. Der Bundesrath hat sich daher für die damalige Vorlage noch nicht schlüssig machen können. Daß übrigens für den vorliegenden Gesetzentwurf in dem Schoße der verbündeten Regierungen prinzipielle Bedenken geäußert sind, habe ich bei der Kommissionsberatung wenigstens anzudeuten mit erlaubt. Die wichtigsten Bedenken waren gerichtet gegen die Vereinigung der religiösen und politischen Vereine in das Gesetz. Bei der sehr kurzen Zeit, die seit Erscheinen des Kommissionsberichtes verfloßen ist, ist es dem Bundesrath nicht möglich gewesen, sich darüber schlüssig zu machen, und bin ich daher gegenwärtig nicht ermächtigt und nicht in der Lage, im Namen des Bundesrathes eine Erklärung über die Vorlage abzugeben.

Auf Grund dieser Erklärung, die eine fruchtbare Beratung des Gegenstandes unmöglich machte, beantragte Graf Rittberg seine Absehung von der heutigen Tagesordnung, ein Vorschlag, dem v. Bernuth mit allem Nachdruck widerspricht, um nicht für die Zukunft das höchst bedenkliche Präzedenz zu schaffen, daß die Durchberatung von Anträgen und Gesetzentwürfen, die aus der Initiative des Hauses hervorgegangen sind, nicht von dem Umstande abhängig zu machen, daß der Bundesrath sich über seine Stellung zu ihnen noch nicht schlüssig gemacht hat.

Dieser Kontroverse wird durch einen Antrag des Abgeordneten Verneadts auf Aussetzung des Hauses ein Ende gemacht, deren Resultat ist, daß seine Beschlußfähigkeit konstatirt wird: anwesend sind nur 167 Mitglieder während es erst mit 192 (absolute Majorität von 382) beschlußfähig ist. Die Sitzung muß daher um 12 Uhr geschlossen werden und Präsident Simson beraumt abweichend von dem früheren Beschlusse des Hauses in Betreff der Ferien und auf eigene Verantwortung, da ein beschlußfähiges Haus um seine Willensmeinung nicht mehr befragt werden kann, die nächste Sitzung auf Mittwoch nach dem Fest 1. Uhr an. Die Tagesordnung dieser Sitzung würde die heutige sein mit Ausschluß des Schulze'schen Gesetzentwurfes.

Parlamentarische Nachrichten.

OC. Die Kommission, an welche der Reichstag gestern das Gesetz betr. Elsaß und Lothringen, zur schleunigen Beratung zurückverwiesen hatte, hielt noch gestern Abend eine bis lange nach Mitternacht dauernde Sitzung, in welcher es, allerdings nach schweren Kämpfen gelang, die Ursachen der Differenz, welche zwischen dem Reichstage und dem Reichskanzler in einer Form und einem Umfang, die überaus mühsam hervorgetreten war, so gut wie vollständig zu beseitigen. Beim Beginn der Sitzung ließ sich das freilich kaum hoffen; denn die Stimmung, welche die Rede des Reichskanzlers im Plenum in ihrer zweiten Hälfte bezeugt hatte, war bis zur Abend-Sitzung nicht nur nicht gewichen, sondern schien sich noch gesteigert und verschärft zu haben. Weniger noch als am Tage zeigte er sich den Vertretern des Einführungstermins der Reichsverfassung am 1. Januar 1873 und des Zustimmungsvorganges des Reichstages zu Anleihen und Garantiebelastungen von Elsaß und Lothringen für einen Ausgleich zugänglich. Diese Abänderungen der Vorlage schienen ihm nur die Symptome eines tieferen Widerspruches zu sein, der ihn von der Mehrheit des Reichstages trennte und sich jeden Augenblick zu einem Konflikt erweitern könne, von dem er sich nicht überlassen lassen, dem er gerufen entgegenzutreten wolle. Sie auch nur zu diskutieren ward ihm schwer. Unnützlich aber zeigte er sich bereit, die Beschlüsse des Hauses ausschließlich in dem Sinne aufzufassen, wie sie gemeint waren. Zwar gab er der Einführung der Reichsverfassung am 1. Januar 1873, an welcher die Kommission festhalten beschloß, auch jetzt noch nicht seine Zustimmung, aber nur deshalb nicht, weil er jeden Termin, auch den von den Regierungen aufgestellten von 1874, als willkürlich gestrichen bezeichnete, und ihm als das Wichtigste erschien, gar keinen Termin im Voraus zu fixiren, da es nicht unmöglich sei, daß die Einberufung der Elsaß- und Lothringer in den Reichstag früher erfolge, als das Gesetz eventuell bestimme. Die zweite und erheblichere Ursache der Differenz, der Baus wegen der Anleihen und Garantien, wurde dadurch weggeräumt, daß ihm folgende Fassung gegeben wurde: „Alle Anleihen und Garantien, die das Reich belasten, bedürfen der Zustimmung des Reichstages.“ Diese Fassung akzeptirte der Reichskanzler, indem er ausdrücklich erklärte, daß er Anleihen für die Departements nicht ohne Zustimmung der gewählten Departementaräthe aufnehmen würde. Dieser Fassung des Stauffenberg-Vorschlages zu § 3 stimmten die dem Centrum und der Fortschrittspartei angehörenden Mitglieder der Kommission nicht bei, da sie dieselbe als eine Abschwächung bezeichneten, durch die die ursprüngliche Fassung ihre Bedeutung verliere. Sie verhielten sich überhaupt in der Debatte ziemlich passiv. Nur der Abg. Dürer erklärte, daß der Reichskanzler sich im Plenum durchaus im Sinne seiner Anträge geäußert habe und daß die ganze Differenz wahrheitsgemäß nicht entstanden wäre, wenn die Kommission eine Landesvertretung für Elsaß und Lothringen adoptirt hätte.

lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Mai 1871.

Im Posener Lehrerverein hielt am Freitag Herr Lehrer Löplich einen Vortrag über die Methode des Befähigens der Zahlen, und erläuterte dieselbe durch zahlreiche praktische Durchführungen. Allgemein wurde anerkannt, daß diese Methode, welche die Verstandeskraft in Anspruch nimmt, gegenüber dem bisherigen rein mechanischen Rechnen schon als Unterrichtsmittel außerordentliche Vorzüge hat; es wird dabei das Kopfmittel dem Tascherechnen verbunden.

Die Posen scheinen in der Abnahme zu sein. Während in der Woche vom 13. zum 20. d. M. 67 Personen erkrankten, welche Privatpflege genossen, sind in der Woche vom 20. zum 27. nur 36 derartige Personen erkrankt. Es starben 8 Personen, welche in Privatpflege waren, und sind genesen 54.

Die Kupferwaarenfabrik von bedeutendem Umfange von Hrn. Fabrikbesitzer Krysiewicz auf dem Grundstück St. Martin 72 im vorigen Jahre errichtet und vor einigen Wochen in Betrieb gesetzt worden, nachdem während der Zeit d. d. Mobilmachung die großen Räume als Militär-Handwerkstätten gedient hatten. Es werden in dieser Fabrik vornehmlich Brenner-Apparate angefertigt, außerdem aber auch Feuerpumpen und die verschiedensten Geräthe zu technischen Zwecken und zum Wirtschaftsgebrauche. Außerdem ist mit der Kupferwaarenfabrik eine Gelbgießerei verknüpft, und werden in derselben alle zu Brenner-Apparaten u. d. erforderlichen Messing-sachen selbst angefertigt. Die bisherige Fabrik des Hrn. Krysiewicz auf der Gr. Grubstraße wird eingehen.

Die Erziehungsanstalt der Dames au sacré coeur de Dieu auf der Wilda, deren Bau vor einigen Wochen, angeblich wegen mangelnder Mittel, unterbrochen wurde, wird nun, wie uns mitgeteilt wird, nach dem Pfingstfesttage weiter im Innern ausgebaut und auch äußerlich vollendet werden. Bis jetzt hat der Bau etwa 100,000 Thlr. gekostet und sollen zum innern Ausbau noch weitere 50,000 Thlr. bestimmt sein.

Verkehrsänderung. Das Grundstück Nr. 15 auf der Berlinerstraße hat Hr. Philipp Weig jun. von der Wittfrau Pulvermacher für den Preis von 51,000 Thlrn. gekauft. Das Grundstück Nr. 18 auf der Wilhelmstraße, den Bergenrothschen Erben gehörig, ist von dem Möbeldändler Hrn. Samuel Kantorowicz für 34,000 Thlr. gekauft worden.

Die Diebstähle, welche in einem offenen Geschäft am Sapieha-platz längere Zeit von den Beßlingen verübt worden sind, und deren wir neulich erwähnten, sind nicht, wie vielfach angenommen wird, in dem stillen Materialwaaren-Geschäfte vorgetrieben.

Neustadt b. P., 25. Mai. [Pflasterzoll. Marktstands-geld.] Nachdem hier viele Jahre hindurch ein Pflasterzoll erhoben worden

ist, der so drückend auf dem Verkehr lastete, daß das Geschäft auf den Wochenmärkten nur noch auf ein Minimum sich beschränkte, während sich in unseren Nachbarstädten, wo eine solche Abgabe nicht erhoben wird, ein sehr bedeutender Verkehr entwickelte, ist durch die letzte Nummer des Amtsblattes die Hoffnung in der hiesigen Bevölkerung wieder erregt worden, daß der so sehr gesunkene Verkehr sich zu seiner früheren Höhe wieder hinausschwingen wird; da dieselbe das Ministerialreskript enthält, wonach fernerhin hier ebenso wenig, wie in allen anderen an Schauffen beleagerten Städten ein Pflasterzoll erhoben werden darf. Es bleibt aber noch ein Hinderniß, das hier übliche Marktstandsgeld, welches ebenfalls an Wochenmarkttagen sowohl von Einheimischen als von Fremden hier erhoben wird. Den Vertretern der hiesigen Stadt wird es obliegen, mit doppeltem Eifer, wo nicht für die vollständige Aufhebung, so doch für die Herabsetzung der Tariffätze höheren Orts thätig zu sein, was ihnen wohl um so eher gelingen dürfte, als sich schon bei früheren Gelegenheiten die L. Regierung dafür ausgesprochen, daß bei Erhebung von Pflasterzöllen nur die Kosten für Reparatur u. d. berücksichtigt und also auch hier beschränkt werden dürften.

Neustadt a. W., 23. Mai. [Feuer. Arrestant.] Am 20. d. M. entstand in der 1. W. von hier entbrennter Dorfe Wilkowsky Feuer dadurch, daß in einem Bauerngehöfte Kinder mit Zündhölzchen spielten und das Dach eines Kartoffelkellers anzündeten. Durch den Wind getrieben, stand in einer Viertelstunde die Hälfte des Dorfes in Flammen, 19 Wohnhäuser, 12 Scheunen, ungerechnet die Stallungen, waren trotz der größtmöglichen Anstrengung der anwesenden 19 Spritzen und der n. Bedienungsmannschaften in wenigen Stunden ein Schutthaufen. Da das Feuer so rapide um sich griff, konnten die Verunglückten kaum nur die Betten retten, während sie ihre sonstigen Habe theilweise den Flammen preisgaben. Nur die Wirtche hatten ihre Gebäude in der Provinzial-Feuer-Assekuranz versichert, aber zu einem niedrigen Tappreise. 134 Seelen sind obdachlos und ganz ohne Nahrung. Es thut Noth, daß man den Darbenden und Nothleidenden mit Hilfe beibringe und sie mit Nahrungsmitteln versorge. Herr Probst Mizgalst in Wilkowsky (Post Jarocin) hat die Abgebrannten, soweit seine Vorräthe hinreichen, mit Nahrungsmitteln versehen und 50 Thlr. zur Verteilung gebracht. Hr. v. Guzyński auf Jarocin, der dem Glende beigemohnt hat, schenkte den Armen 200 Thlr. und Tags darauf mehrere Wagen Kartoffeln, Weizen und Brot. Ersterer Herr hat sich bereit erklärt, milde Gaben in Empfang zu nehmen und an die Nothleidenden zu vertheilen. Wertwürdig ist, daß außer dem Polizeibeamten aus Jarocin während des Feuers die anderen Beamten der Sicherheitspolizei durch ihre Abwesenheit gelangt haben oder zu spät kamen. Dem Feuer-Kommissionen Herrn Kiemann gebührt Dank für seine Energie und Leitung bei Löschung des Feuers, denn er war der einzige, der die Thätigkeit der Besonderen dirigirte. — Vor etwa 4 Wochen wurde von den hiesigen Gensdarmen in dem Gasthause Nr. 12 eine Person verhaftet, die sich über ihre Identität nicht auszuweisen vermochte. Dieser Mann mußte während der ganzen Zeit im hiesigen Arrestlokale logiren. Der Gefangene, geborenen französisch redend, gab sich für einen Afrikaner aus, der in dem letzten Kriege unter den Garibaldianern den Preußen gegenüber gestanden. Diesen Aussagen schenkte die hiesigen Polen vollständig Glauben und dies veranlaßte sie, dem der Freiheit Verkauften Lebensmittel zu verschaffen. So erhielt er Alles, was nur sein Herz begehrte; sein Wagen konnte kaum so viel Speise und Trank, sein Mund nicht so viel Zigarren fassen, als ihm von den Polen unentgeltlich verabfolgt wurde. Schließlich wurde es ihm doch zu ungesund in dem engen Arrestlokal und heute früh entwich er der Behörde sowohl wie seinen Wohlthätern.

— a — Wronke, 25. Mai. [Abschläglicher Bescheid. Arzt.] Der hiesige Magistrat ist dieser Tage auf seine Petition an den Hrn. Justizminister wegen Errichtung einer festen Gerichtskommission in Wronke pr. Requisition vom k. k. Appellationsgericht zu Posen ohne irgend welche Erörterung der Frage pure abschlägig beschieden worden. Der Magistrat in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung hat sich aber bei diesem Bescheide nicht beruhigen können, sich vielmehr der Wichtigkeit des zu verfolgenden Zweckes wegen und weil er der Meinung war, daß das k. k. Appellationsgericht sein abweisendes Urtheil nur auf Grund der kreisgerichtlichen Auslegung über diesen Gegenstand, die bei der vorgeschickten Ansicht nach dieser Richtung hin, wie man weiß, nicht eben günstig ausfallen kann, sich gebildet haben könne, veranlaßt gesehen, nochmals beim Justizministerium mit dem Antrage vorstellig zu werden, die Angelegenheit, da sie administrativ ist und auch das Publikum sehr angeht, zur Begutachtung der städtischen und Kreis-Verwaltungsbehörden vorzulegen und schließlich, falls ein Remedium nicht erfolgen sollte, Willens, die Sache im Bescheidwege vor dem Landtage zum Austrage zu bringen. — Endlich ist der hier allgemein beliebte Arzt Dr. Dr. Hofmann in seine alte Praxis wieder eingetreten. Am 19. d. kehrte derselbe nach seiner definitiven Entlassung vom Bataillon hierher zurück.

Zur Frage der Kanalisation Posen

erhalten wir folgende zwei Zuschriften:

Der diesjährige strenge Winter und die Kosten für das Fortschaffen der alljährlich auf den Straßen sich anammelnden Eismassen, welche daraus nicht nur für unsere Kommune, sondern auch für jeden einzelnen Hausbesitzer entstanden sind, hat uns wiederum lebhaft an die glückliche Lage aller derjenigen größeren Städte Europas erinnert, welche durch eine bei sich zweckmäßig eingeführte Kanalisation dieser Unannehmlichkeit entbunden sind. Hält man andererseits noch hinzu, daß die in häufigen übergehenden anmaligen Abfälle durch ihre Ausdünstung für die Gesundheit, im höchsten Grade schädlich sind, daß durch Infektion der Luft und des Grundwassers die Fortpflanzung allen epidemischen Krankheiten, namentlich des Typhus und der Cholera befördert wird, so wird man in der Beseitigung dieser Stoffe durch Kanalisation das kräftigste Mittel gegen diese Epidemien suchen müssen. — Wir begrüßen daher mit Freude die Nachricht, daß das Projekt der Kanalisation unserer Stadt, welches bereits vor mehreren Monaten von einigen unserer Mitbürger angeregt, und wie uns erinnerlich ist, bereits mehrmals in unseren Stadtverordnetenversammlungen Gegenstand der Beratung gewesen ist, um einen Schritt weiter gebracht worden ist.

In diesen Tagen haben nämlich die Herren M. Breslauer und R. Schmidt in Wylus Hotel einige sich dafür interessirende Bürger beauftragt näherer Besprechung eingeladen. Nach dem Herr R. Schmidt die Veranlassung mit dem bisherigen Verlauf von den beiden Herren gemachten Vorarbeiten bekannt gemacht hatte, erläuterte Herr Breslauer an Zeichnungen, welche zu diesem Zwecke von den Ingenieuren Orange und Hyman in Berlin angefertigt worden sind, das Projekt der Kanalisation Posen, in einem längeren Vortrage. Nach diesem Plane soll bei uns das sog. Schwemmsystem, welches sich in Danzig und Lübeck vortrefflich bewährt hat, eingeführt werden. — Das System beruht darauf, daß durch entsprechend weite glatte Thonröhren sämtliche Abfälle, alles Küchen- und Regenwasser sofort nach vier großen verschlossenen Reservoiren, die bei uns am Ufer der Warthe angelegt werden sollen, abgeführt werden, in welchen die Trennung der flüssigen Theile von den festen vorgenommen wird.

Nachdem sämtliche anwesende Herren die bringende Nothwendigkeit einer Kanalisation für Posen einstimmig anerkannt hatten, sich über die Zweckmäßigkeit ausgesprochen und den beiden Herren, welche der Sache bis dahin so viel Zeit und Opfer gebracht hatten, ihren Dank bezeugt hatten, wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt, welcher die schleunigste Durchführung des Unternehmens als Herz gilegt wurde. Die Kommission wird nun ungefähr des Projekt unserer städtischen Behörde und der Kgl. Regierung vorzulegen haben, und falls erstere nicht in der Lage sein sollte, die Ausführung in kürzester Zeit selbst in die Hände nehmen zu wollen, alsdann ist dieselbe beauftragt worden, das hierzu notwendige Geld durch Aktien zu beschaffen, damit die Sache noch im Laufe des diesjährigen Sommers in Angriff genommen wird.

Wie wir hören, theilte sich an der Sitzung außer den genannten Herren Breslauer und R. Schmidt noch die Herren Kaufmann Fraß, Dr. Mankiewicz, Rechtsanwalt Mügel, Baumeister Schulz, Polizei-Direktor Sandby, Dr. Witustki und Ingenieur Witte.

In dem folgenden Schriftstück wird bereits zur Zeichnung der Aktien aufgeführt. Das Schreiben lautet:

Der Mangel eines unterirdischen Abflusses hat in unserer Stadt Uebelstände geschaffen, welche nicht mehr erträglich sind. Die Abflüsse des Küchen- und Spülwassers in die Gassen verpestet unsere Straßen, unsere Kloaken-Anlagen bilden Brutstätten epidemischer Krankheiten und fordert

auch, wie der letzte Winter gezeigt hat, unsere Wasserleitung die unterirdische Ableitung des überschüssigen Wassers als ihm notwendige Ergänzung. Aus diesen Gründen haben sich die Unterzeichneten vereinigt, um lediglich im Interesse der Stadtgemeinde die Kanalisation der hiesigen Stadt Posen bis zur Grabenbrücke gelegenen Stadttheile von Posen herbeizuführen und die dazu erforderlichen Kosten durch eine Aktien-Gesellschaft aufzubringen.

Nach den bereits aufgestellten Plänen und Kosten-Anschlägen betragen die Kosten des gesammten Unternehmens 140,000 Thlr. Wir veranschlagen die zur Vergütung des Aktien-Kapitals während der Bauphase erforderliche Summe auf 8000 Thlr. die Administrationskosten während der Bauphase auf 2000 Thlr. und reserviren für unvorhergesehene Kosten event. zur Grundlage eines Reservefonds 10,000 Thlr. so daß im Ganzen ein Kapital von 160,000 Thlr. erforderlich ist, welches in 1600 Aktien à 100 Thlr.

aufgebracht werden soll.

Dieses Kapital wird mit 5 pCt. verzinst und mit 3 pCt. jährlich zur Rückzahlung, so daß es in 20 Jahren vollständig amortisirt sein wird. Die hierzu erforderlichen Geldbeträge sollen dadurch aufgebracht werden, daß durch ein von Magistrat und Stadtverordneten auf Grund des § 11 der Städteordnung zu erlassendes und von der kgl. Regierung zu bestätigendes Ortsstatut jeder Hauseigentümer zu einer jährlichen Abgabe von 7 1/2 Sgr. pro laufenden Fuß der Front seines Hauses verpflichtet wird. Hierdurch wird bei einer Frontlänge von 68,000 laufenden Fuß eine jährliche Einnahme von 17,000 Thlr. sicher gestellt. Hiervon sind erforderlich zur Vergütung von 160,000 Thlr. zu 5 pCt. 8000 Thlr. zur Amortisation zu 3 pCt. 4800 Thlr. zu Amortisationskosten 2200 Thlr. zur Reparaturen und zur Bildung des Reservefonds 2000 Thlr. 17,000 Thlr.

Sobald der Reservefond den Betrag von 10,000 Thlr. erreicht haben wird, soll die Verteilung des Mehrbetrages nach dem Beschlusse der Generalversammlung erfolgen.

Nach gänzlicher Amortisation des Kapitals soll die gesamte Anlage in den Besitz der Stadt-Gemeinde übergehen.

Die Zahlung der gezeichneten Aktien-Beträge wird nicht auf einmal, sondern in Theilzahlungen nach Bedürfnis des fortschreitenden Baues gefordert werden.

Weder die Gründer des Unternehmens noch die Mitglieder des Verwaltungsrathes erhalten für ihre Bemühungen irgend eine Entschädigung, sie leisten dieselben vielmehr lediglich im Interesse der Stadt Posen.

Die Kanalisation bietet allen Bewohnern derselben wesentliche Wohlfahrten.

Wir wenden uns daher mit der Bitte um rege Theilnahme an den Aktien-Bezeichnungen nicht bloß an die Hausbesitzer, sondern an sämtliche Bewohner Posen und hoffen umso mehr auf allgemeine Zustimmung, als unser Unternehmen den Herd von Krankheiten zerstört, von denen kein Einziger weiß, ob er ihnen zum Opfer fallen würde, wenn der bisherige Zustand verbliebe.

Posen, im Mai 1871.

Das Gründungs-Komitee.
gez. Eschuschte. Mich. Breslauer. Mügel. Dr. Witustki.
Gustav Schulz. Rob. Schmidt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Thorn, 24. Mai. Heute, am Sterbetage von Nicolaus Copernicus, wurde um 6 Uhr Abends die Gedektafel in feierlicher Weise enthüllt, mit welcher der hiesige Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst das Geburtshaus seines Patrons hatte schmücken lassen. Die Tafel ist 7 1/2 Fuß hoch, 3 1/2 Fuß breit, aus reinem schweißtem Marmor von Barthelemy höchst geschmackvoll ausgeführt und trägt die Inschrift: „In diesem Hause ist Nicolaus Copernicus geboren am 29. Februar 1473.“ Die eigentliche, vom Verein veranstaltete Feier begann in der Aula der städtischen Hochschule, wo vor einer zahlreich versammelten Menge den Anwesenden der kgl. und städt. Behörden, Hr. Prof. Dr. W. Prome, der zeitige Vorsitzende des Vereins, eine Rede hielt, in welcher derselbe über die ersten 18 Lebensjahre des berühmten Astronomen sprach, die derselbe permanent in Thorn zubrachte, bis er im 19. Jahre nach Krakau zur Universität abging. Bei der Enthüllung der Gedektafel vor dem Geburtshause hielt der k. Staatsanwalt Hr. v. Rossow eine Ansprache.

Staats- und Volkswirtschaft.

* Die Bevölkerung Londons. Die Volkszählung im vorigen Monat hat für London eine Einwohnerzahl von 3,251,804 Seelen ergeben. Diese Ziffer umfaßt jedoch London im weitesten Sinne, von Woolwich bis Hammermith und von Norwood bis Hampstead, im Ganzen über 122 engl. Quadratmeilen, so daß durchschnittlich 2664 Personen auf die Quadratmeile kommen. Gegen 1861, das Jahr der letzten Volkszählung, hat die Einwohnerzahl Londons sich um 447,815 Köpfe gemehrt. Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist wieder bedenklicher geworden. Die Sterbefälle, 1486 an Zahl, übersteigen die für die Woche angelegte Durchschnittszahl um 86. Die Pocken veranlassen 267 Todesfälle. Am heftigsten wüthet die Epidemie in den nördlichen und den südlichen Bezirken.

B e r i c h t e.

* Ueber die Säbelfaire in Halle wird der „N. Stg.“ von dort geschrieben: In der Nacht vom 25. April begleitete der stud. phil. Besz und zwei Studirende der Zoologie den in Halle noch fremden stud. phil. Tage aus dem Vereinslokal des studentischen Vereins Wittenberg nach Hause. Wenige Schritte hinter ihnen folgte, ohne daß sie ihn bemerkt hätten, noch ein stud. theol. Als sie in die große Ulrichstraße gelangt, gewahrten sie, in der Mitte der Straße einhergehend, einen Mann auf dem Trottoir an einer so dunkeln Stelle der sich biegenden Straße, daß sie nicht einmal seine Kleidung mit einiger Deutlichkeit zu erkennen vermochten, sondern nur Metallknöpfe durch das Dunkel blinzen sahen und ihn deshalb für einen Nachwächter hielten, wie sie deren schon einigen begegnet waren, die sich mit dem üblichen Studentengruß: „Guten Abend, Herr Nachwächter“, angedreht und auch freundlichen Gegengruß erhalten hatte. Auch diesen vermeintlichen Nachwächter begrüßte er wieder mit derselben Formel, aber statt des erwarteten freundlichen Gegengrusses erfolgte diesmal eine andere Antwort, welche von den Weitergehenden nicht verstanden werden konnte. Nur der Begleitende vernahm deutlich eine bekannte, wenig feine Redensart, deren Vorlaut hier nicht wiedergegeben werden kann. Ob Besz selbst diese Antwort vernommen und verstanden habe, ist unbekannt geblieben, alle vier Begleiter aber haben einstimmig bezeugt, daß er sich weitergehend umgewandt und mit ruhiger, nicht lauter Stimme nach rückwärts gekehrt habe: „Wissen Sie, Sie können mir den Babel rauffrauchen, eine Redensart, die sich im täglichen Umgang zu gebrauchen pflegt, wenn er mit irgend etwas nichts zu thun haben wollte. Die Begleiter hörten nun, daß der Unbekannte ihnen nachkam, ließen jedoch ihren Weg weiter fort, in der Meinung, daß es eben ein Nachwächter sei. Besz wandte sich um und sofort führte der Unbekannte wiederholte Schläge mit einem K. vallerieabel nach ihm, indem er zugleich während des Schlagens in aufgeregtester und heftigster Weise etwa folgende Worte herausstieß: Herr, wie können Sie wagen, einen königlich preussischen Offizier zu beleidigen? Besz suchte die Schläge zwar mit einem festen Stöße zu pariren, aber ehe seine vorausgegangenen Begleiter ihm zu Hilfe springen und Einhalt thun konnten, hatte er bereits etwa mit dem zehnten Hiebe eine lebergefährliche Wunde über die Stirn erhalten, und eben so rasch war der Angreifer selbst in einem benachbarten Hause verschwunden. Auf den Hilferuf des Verletzten und das Rufen des Säbels waren ein in der Nähe patrouillirender Bedient, ein Polizeiergeant und ein Nachwächter herbeigeeilt und verurtheilten sofort, daß der Angreifer der Premier-Lieutenant Löber gewesen sei und sich in seine dort belegene Wohnung zurückgezogen habe, welche Vermuthung sich nachher bestätigte hat. Der verwundete und blutüberströmte Besz wurde sofort nach der Klinik gebracht und ihm dort die Hauptwunde untersucht und zugenäht. Nachdem er noch die Nacht über von seinen Freunden in ärztlicher Anweisung gemäß gepflegt worden war, ward er am Morgen in das Haus seiner Mutter gebracht und fand dort die aller sorgsamste Pflege und ununterbrochene Behandlung durch die tüchtigsten Ärzte. Nach einigen Tagen verschlimmerte sich sein Zustand, darauf trat eine ansehnliche Wundung zum Vorschein ein, bald aber ward sein Zustand so schlimm, daß ihm

Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung. Prospectus.

Am 1. Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist 1 Thaler (oder fl. 1. 45 fr.)

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von circa 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunststädten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gespendeten Kunstwerke repräsentieren bereits einen Werth von über 100,000 fl. und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken etc. etc.

Die Verloosung findet am 1. Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Sitzungslisten bekannt gegeben.

Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet.

Direkte Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Herr **Alb. Roesl** in München.

München, im Februar 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft:

Der Vorstand

Konrad Knoll, k. Professor.

Der Schriftführer

Fr. Wagner.

Für die Provinz Posen im Königreich Preußen haben nachstehende Herren Hauptdepots übernommen, an welche Anfragen und Aufträge gefälligst zu richten sind.

München, im Mai 1871.

Herr **Gustav Voeltzke** in Bromberg.

" **W. Leutke** " Meseritz.

" **Ikker, Kammerer** " Schneidemühl.

Central-Depot
Alb. Roesl, Großhändler.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Contobücher und Tabellen

von **Reinhold Kühn** in Berlin, Leipzigerstr. 14,

empfehlen ihr größtes Lager von landwirthschaftlichen Rechnungsbüchern in 250 verschiedenen, von Autoritäten der Landwirthschaft entworfenen Mustern, sowie in geschlossenen Buchführungen für kleinere, mittlere und große Güter, à 5, 5½, 6, 6½, und 7 Thlr. — Ferner:

Landw. Contobücher von **Dr. Hugo Werner** in Proskau,

doppelt in der Form, einfach in der Führung,

bestehend aus 15 verschiedenen Tabell.n. — Preis compl. 6½ Thlr.

Spezielle Aufträge werden in kurzer Zeit sauber und billig angefertigt. Näheres in sämtlichen landwirthschaftlichen Kalendern.

Reinhold Kühn, Landwirthsch. Buchhandlung in Berlin, Leipzigerstr. 14.

160. Frankfurter Stadtlotterie.

Genehmigt von der kgl. preuss.
Regierung.

Gewinne: fl. 200,000,
100,000, 50,000.

Su der am 19. und 20. Juni a. c.
stattfindenden Ziehung 1. Klasse sind:
Ganze Loose zu fl. 6. ob. 20. 3. 18 Sgr.
Halbe " " " " " " " " 1. 22 Sgr.
Viertel " " " " " " " " 1. 26 Sgr.

gegen Vorkaufzahlung oder Vorkaufnahme
des betreffenden Betrages, unter Zusiche-
rung der reellsten und promptesten Be-
dienung zu beziehen bei

**J. Blum, Haupt-
Collecteur**
in Frankfurt a. M.

Vortheilhafte Anlage

für größere und kleinere Beträge sind
K. K. österr. 1864r 100 Gulden-

Loose,

wobei in der nächsten am

1. Juni d. J.

stattfindenden Ziehung schon Preise von

fl. 250,000 50,000, 15,000, 10,000, 5000

etc. gewonnen werden müssen.

Jährlich finden 5 große Gewinnziehungen

mit abwechselnden Hauptpreisen von

fl. 250,000, 220,000, 200,000, sowie

Gewinnen von fl. 50,000, 25,000, 15,000,

10,000 etc. statt.

Wir empfehlen Original-Prämien-

Scheine zum Courswert oder gegen 12

monatliche Ratenzahlungen. Die erste

Rate beträgt

fl. 3. 30 oder Thlr. 2. per halbes Loos

" 7. — " " 4. ganzes

" 35. — " " 20. für 11 halbe Loose

" 70. — " " 40. " 11 ganze

und sichern " von jeden in der nächsten

Ziehung am 1. Juni d. J. zu erzielen

den Gewinn

K. K. 1864r 100 Gulden Loose

dürfen laut deutschem Reichsgesetz-

entwurf überall gekauft und ge-

spielt werden. Prospective franco und

gratis. Gefällige Aufträge mit beigefüg-

tem Betrag in Banknoten, Gold, gegen

Vorkaufzahlung oder Nachnahme werden

prompt ausgeführt.

Goldschmidt & Schlesinger

Bankgeschäft

Langestraße 51, Frankfurt a. M.

Wichtig für Brust- und Husten-Leidende!

Gegen langwierigen Husten, Lungenkatarrh, Halsleiden, be-
ginnende Schwindel, verleihe ich ein bewährtes, in seiner An-
wendung einfaches Mittel. Bei Husten- und Halsleiden welche als Folge schwerer
Lungenkrankheiten oft der Keim der Schwindel sind, hat sich dies Mittel, recht-
zeitig angewandt, vortrefflich bewährt. Nähere Mittheilung auf franco Anfrage
erfolgt franco und kostenfrei.

**Apotheker R. Stöcklein in Stralow
bei Berlin.**

Das Hustenmittel des Apothekers **Dr. R. Stöcklein** in Stra-
low bei Berlin hat sich zur Genesung meines Sohnes, der an den Nachwehen
vorangegangener schwerer Lungenkrankheiten litt, als ein so vorzügliches Heilmittel
bewährt, daß ich mich verpflichtet fühle, dieses Mittel derartigen Lungenkranken,
besonders den aus dem Felde zurückkehrenden Brustleidenden, drin-
gend zu empfehlen.

Heiligenfelde bei Arendsee, Reg.-Bez. Magdeburg.

Der Prediger **Rost.**

100,000

In der von der Königl. Preuss. Regierung genehmigten
160. Frankfurter-Lotterie

mit 26,000 Loosen, — worunter 14,000 Preise, 11 Prämien
und 7600 Freiloose, — Gewinne ev.: fl. 200,000 2mal 100,000,
50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. etc.

empfehlen der Unterzeichnete Original-Loose zur 1. Klasse. Ziehung am 19. u. 20. Juni a. c.
Ganze à Thlr. 3. 18 Sgr. Halbe à Thlr. 1. 22 Sgr. Viertel à 26 Sgr.
gegen franco Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme. Pläne und Ziehungslisten
gratis, Gewinnabrechnung sofort. Sorgsamste streng reelle Bedienung wird
zugewendet, und beliebe man gefälligst Aufträge zu richten an

Moritz Levy, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Zur gefälligen Beachtung.

Als Haupt-Collecteur von der Direction mit dem Loosen-Verkauf betraut, sind
solche bei mir auf die vortheilhafteste Art zu beziehen, indem ich meine Herren Kor-
respondenten ganz planmäßig bediene und weder Schreibgeld noch sonstige Gebühren
in Anrechnung bringe.

100,000

Epilepsie (Krämpfe) heilbar!

Eine Anweisung, die Epilepsie (Fall-
sucht, Krämpfe), durch ein seit 9 Jah-
ren bewährtes **Universal-Gesund-
heitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal
zu heilen. Herausgegeben von **Dr. A.
Quante**, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer
Verdienst- u. Ehren-Medailles, Diplome etc.
zu Warendorf in Westfalen, welche gleich-
zeitig zahlreiche, theils amtlich con-
statirte resp. eidl. erhärtete Mittheilungen
und Dankfugungs-schreiben von glücklich
Geheilten aus allen fünf Welttheilen ent-
hält, wird auf directe Franco-Bestellungen
vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines
von mir in neuerer Zeit erfundenen und
erprobten Nerven-Elixirs wird die
gründliche Heilung auch in den hartnäckig-
sten Fällen dauernd erzielt.

Zur Kgl. Pr. 144. Staats-Lotterie,

Ziehung erster Klasse den 5. Juli,

verkauft und versendet **Anthelloose**

1/4 1/2 3/4 1

19 Thlr. 9½ Thlr. 4¾ Thlr. 2½ Thlr.

1/16 1/8 1/4 1/2

1¼ Thlr. 20 Sgr. 10 Sgr.

Staatseffectenhandlung **Max Meyer.**

Berlin, Leipzigerstrasse 94.

Erst u. ältest Lott.-Gesch. Preuss. geg. 1856.

Ein am Markte, vis-à-vis der Stadtwaage
belegenes Geschäftshaus soll als Wohnniederlage
billigst vermietet werden.

Es können daselbst ca. 500 Str. Wolle
untergebracht werden.

Näheres bei **Louis F. Roewinsohn.**

Markt 84.

Ein praktisch geübter Destillateur findet
dauernde Stellung bei baldigem Antritt bei

Mannheim Cohn

in Samoczyn.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Das Leben des Generals von Scharnhorst.

Nach größtentheils bisher unbenutzten Quellen

dargestellt von

Georg Heinrich Klippel.

Dritter Theil.

Fünftes und sechstes Buch. 1801 bis 1813.

8. Geb. 4 Thlr.

(Der erste Theil kostet 1½ Thlr., der zweite Theil 2 Thlr.)

Mit dem dritten Theil (der 52 Bogen umfaßt) liegt das werthvolle Werk abgeschlossen
vor. Es gelang dem Verfasser, durch sorgfältige Sammlung und Benutzung eines reichen
Quellenmaterials ein ebenso klares als vollständiges Bild von Scharnhorst's Lebensgang,
von seinen Leistungen und Verdiensten zu entwerfen. Der Geist, welchen Scharnhorst dem
deutschen Heere einflößte, wirkt heute noch lebendig in demselben fort, und angelehnt der
jüngst vollführten glänzenden Thaten ziemt es sich gewiß, auch seiner, des „Wassenschmieds
der Deutschen“, mit erneuter Verehrung zu gedenken.

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit
geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen.
Durch ihre vortreffliche Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glück-
versuche geeignet ist die staatlich genehmigte und garantierte große Gelderloosung,
deren Ziehungen in aller Kürze ihren Anfang nehmen.

100,000 Thaler

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von Thalern 60,000 —
40,000 — 20,000 — 16,000 — 10,000 — 2mal 8000 — 3mal 6000
— 3mal 4800 — 1mal 4400 — 3mal 4000 — 4mal 3200 — 5mal
2400 — 11mal 2000 — 2mal 1600 — 28mal 1200 — 108mal 800
— 6mal 600 — 158mal 400 etc. bietet obige Verloosung in ihrer Gesamt-
heit und kann die Theilnahme um so mehr empfohlen werden, als weit über die
Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Su der schon am

21. Juni d. J.

Ratfindenden 1. Ziehung kosten:

Ganze Original-Loose Thlr. 2.

Halbe " " " 1.

Viertel " " " 15 Sgr.

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit
dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose versandt werden

Das unterzeichnete Handlungshaus wird geeignete Aufträge gegen Einzahlung,
Vorkaufzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungs-
Pläne gratis beifügen; auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktliche
Lieferung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung des
Vertrauens unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Loose bereits placirt ist und bei dem
lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Collecte erfreut, die noch
vorräthigen Loose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit
Bestellungen baldigst direct zu wenden an

Bollenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Stettin und New-York

eventuell Kopenhagen und Christiansand anlaufend.

vermittelt der neuen Post-Dampfschiffe 1. Klasse

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 20. Juni, Mittags,

Franklin, Capt. J. Freyer, Dienstag, 18. Juli, Mittags.

Passagierpreise: 1. Kaj. 100 Thlr. Pr. 1. St. 2. Zwischendeck 55 Thlr. Pr. 1. St. incl. Befr.

Fracht: 1. St. 2. — und 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß englisches Maas.

Paketbeförderung nach allen Theilen Amerikas. Briefporto nach und von den Ver-

einigten Staaten 2½ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin“.

Begen Fracht und Passage werde man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd,

sowie an

Bei Benutzung der Dampfschiffe ab Stettin haben die Passagiere den Vortheil,

daß sie die bedeutenden Reisekosten nach Hamburg und Bremen sparen und sofern sie mit

Ueberfahrts-Kontrakt versehen sind, erst 24 Stunden vor Abgang des Schiffes in Stettin

eintreffen haben.

Tüchtige

Schriftseher

wie auch ein Maschinenmeister finden bei
sofortigem Antritt dauernde Beschäftigung
in der Buchdruckerei von

Julian Schott.

In meiner Wein-, Colonial- und Farbe-

raa-en-Handlung gebrauche ich einen

Lehrling.

F. W. Rakowski

zu Oboornit.

Schneiderinnen finden dauernde Beschäftigung

Große Ritterstraße Nr. 7, 2 Treppen.

Prospect

Königsberger Maschinenbau-Actiengesellschaft Vulkan.

Eine der aussichtsvollsten Industrie-Branchen für die Seehandelsstadt Königsberg bildet

die Eisen-Industrie.

Überall ist dieselbe bei dem immens steigenden Eisenbedarfe in mächtigem Aufschwunge. Zwar haben die Seeplätze Eisen und Kohlen nicht so in der Nähe wie Schlefien, Westphalen und der Rhein, sie können sie aber billig seewärts beziehen. Stettin, selbst Elbing haben bereits eine weit vorgeschrittene Eisenguß- und Maschinenbau-Industrie. Königsberg genießt vermöge des gewöhnlichen Uebergewichtes seiner Ausfuhr über die Einfuhr noch günstigere Frachtverhältnisse; die Arbeitslöhne sind mäßig. Der Bedarf an Eisenfabrikaten steigt gerade im Absatzgebiete Königsbergs stärker als sonst überall vermöge der Anlagen neuer Eisenbahnen (Thorn-Insterburg, Tilsit-Memel, Kowno-Libau, Brest-Grajewo); vermöge des Eisen-Schiffbaues, welcher zwar in Königsberg noch in der Wiege liegt, sich aber bei den ausgebreiteten Wasserverbindungen des Platzes nothwendig entwickeln muß; und endlich vermöge des überhaupt stetig zunehmenden Eisenverbrauches in der Landwirtschaft, wie in jedem anderen Gewerbe.

Eine gut gelegene mit hinreichenden Betriebsmitteln ausgestattete, intelligent geleitete Maschinenbau- und Eisengießerei in Königsberg muß daher günstige Resultate ergeben.

Den Unterzeichneten ist es gelungen, die Königsberger

Giesserei und Maschinenfabrik Vulkan

zu erwerben, um sie in ein Aktienunternehmen umzuwandeln, für dessen Prosperität alle obigen Bedingungen ausreichend vorhanden sind.

Das Etablissement liegt mitten in der Stadt, jedoch in keinem allzu dicht bebauten Theile derselben, auf zwei Seiten von einem Nebental des Pregels umgeben, welcher es gestattet, alles Rohmaterial und allen sonstigen Bedarf der Anstalt unmittelbar vom Wasser auf die Fabrikhöfe und umgekehrt die in der Anstalt erbauten eisernen Dampfschiffe unmittelbar zu Wasser zu bringen.

Ebenso hat das Etablissement bequeme Straßenverbindung. Es enthält auf einem Areal von 681 □ Ruthen eine Kesselschmiede, eine andere Schmiedewerkstatt, Dreherei, Schlosserei, Modellschlerei und Montirsaal, ein Maschinenhaus mit Woolcher Dampfmaschine von 30 Pferdekraft, Kesselhaus, Gießereigebäude mit 4 Cupol-Defen, einen sehr großen Montirschuppen für Eisenbahnwaggons und Flußdampfer; zwei Speicher und eine ganze Reihe kleinerer Schuppen zur Aufbewahrung von Bor-räthen und Materialien, außer dem Bureaugebäude mit Materialien-Magazin und Dienstwohnung für Beamte, sowie einen Arbeiterpeisesaal. Es werden gegenwärtig 175 bis 200 Arbeiter beschäftigt; die Leistungsfähigkeit umfaßt schon jetzt eiserne Flußdampfer (die Anstalt hat einige der besten für die preussischen Binnengewässer geliefert), Kesselarbeiten aller Art, Prähme, Brücken, Reservoirs, Krähne, Einrichtungen für Eisenbahnstationen und Fabriken, sowie allen sonstigen Eisenbahnbedarf, Eisenbahnwaggons, landwirthschaftliche und gewerbliche Maschinen, endlich Gußwaaren und namentlich als besondere Specialität **Hartguß**.

Die Anstalt hat im letztverfloffenen Jahre weit über 16,000 Centner Gußwaaren geliefert, darunter fast 10,000 Centner Hartguß, und stellt sich mit letzterem, wenn auch noch nicht nach dem Umfange ihrer Produktion, so doch an Güte, den renommirtesten Etablissements zur Seite.

Es ist bekannt, daß es nur wenige Gießereien in Deutschland giebt, welche diesen Hartguß produciren können, und da dieselben etwa 100 Meilen von uns entfernt liegen, so ist in diesem weiten, uns freibleibenden Rayon, grade in Hartguß, ein großer und nuzbringender Absatz gesichert.

Die jetzige technische Leitung hat sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihrer Thätigkeit bereits vorzüglich bewährt. Sie hat nicht nur die Nachwirkungen einer früheren Periode mehrjähriger Mißerfolge schnell überwunden, sondern die Anstalt gegenwärtig zum besten Gedeihen gebracht, so daß dieselbe bereits im letztverfloffenen Jahre einen Reinertrag von

15 Prozent

gewährte. Diese bewährte technische Leitung bleibt dem Unternehmen auch ferner erhalten.

Zur Erweiterung und zum größeren Betriebe desselben haben sich die Unterzeichneten zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft vereinigt.

Das Aktien-Kapital ist auf

Dreihunderttausend Thaler

normirt, zerlegt in 3000 Aktien à Thaler 100 und von den Unternehmern vollständig al pari gezeichnet.

Der Erwerbspreis des Etablissements beträgt Thaler 270,000, wovon Thaler 50,000 hypothekarisch stehen bleiben.

Dazu ist noch ein anliegender Holzplatz von circa 200 □ Ruthen acquirirt, welcher zur Ausdehnung der Hofräume und zu sonstigen Erweiterungen der Anstalt sehr zu Nutzen kommt. Die noch disponiblen Thaler 80,000 sind zu baulichen Veränderungen, namentlich zur Erbauung einer ganz neuen für die größten Arbeiten ausreichenden Kesselschmiede und zum Betriebsfonds bestimmt. Eine solche Erweiterung genügt, um bei Fortführung aller sonstigen bisherigen Branchen die Leistungsfähigkeit der Anstalt an Kesselschmiedearbeiten zu verdoppeln, an Gußwaaren, besonders **Hartguß**, auf 30,000 Centner zu erhöhen. Bestellungen sind bereits auf mehr als 100,000 Thaler an Arbeitswerth vorhanden.

Die Unterzeichneten glauben daher mit voller Zuversicht die Betheiligung an diesem Aktien-Unternehmen schon in seinem jetzigen Umfange als eine vortheilhafte Kapital-Anlage empfehlen zu können und legen, nachdem Thaler 100,000 Aktien bereits p. p. begeben sind, den Rest von

Thaler 200,000, in 2000 Actien à 100 Thaler.

zur öffentlichen Betheiligung auf, welche am 1. und 2. Juni unter nachstehenden Bedingungen erfolgen kann.

Königsberg i. Pr., im Mai 1871.

E. N. Jacob.

Platho & Wolff.

Samelsohn & Sackur.

S. A. Samter.

J. Simon Ww. & Söhne.

Bedingungen.

1) Die Anmeldungen zur Betheiligung erfolgen al pari am 1. und 2. Juni c.

in Königsberg i. Pr. bei Herrn

E. N. Jacob,

= der

Ostpreuss. landschaftlichen Darlehnskasse,

= Herrn

S. A. Samter.

= **Berlin**

=

Platho & Wolff,

= **Cassel**

=

Samelsohn & Sackur,

= **Chemnitz**

= der

Sim. H. Hahlo,

= **Görlitz**

= Herrn

Chemnitzer Stadtbank,

= **Halle**

=

Simon Pollack,

= **Hannover**

=

H. F. Lehmann,

= **Leipzig**

=

B. Magnus,

= **Magdeburg**

=

Eduard Hoffmann,

= **Thorn**

=

M. S. Meyer,

L. Simonsohn.

2) Bei der Anmeldung ist eine Caution von 10% baar zu hinterlegen.

3) Falls die Anmeldungen die zur Disposition gestellte Summe übersteigen, erfolgt eine Reduction.

4) Die Interessenten sind bei Verlust der Caution verpflichtet, die von ihnen angemeldeten, beziehungsweise ihnen zugetheilten Aktienbeträge bis spätestens am 12. Juni c. unter Hinzurechnung von 5% Zinsen seit dem 1. Juni c. gegen Anrechnung der von ihnen bestellten Caution und gegen Interimsscheine baar einzuzahlen.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Serisau, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei Unterleibsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielfachsten Dank geerntet. Zahlreiche Atteste bezeugen eine vollstän- dige Heilung selbst bei veralteten Fällen. Auf frankirte Anfrage wird Gebrauchsanweisung gratis versandt. — Zu beziehen in Tübingen zu Nr. 1. 20 Sgr. — sowohl durch den Erfinder selbst als durch die Herren A. Günther zur Löwenapotheke, Zeuzalemerstraße 16 in Berlin; Störmer & Mohr, Schmiedestraße 55 in Breslau.

Wollniederlage.

Unterzeichnete haben die Erbauung der von der Königl. Polizei- Direktion und dem Magistrat genehmigten

großen Lagerzelte

auf dem Sapiehaplaze übernommen und offeriren dieselben behufs Lagerung von Wollen vom 9. Juni c. des Mor- gens, ab.

Anmeldungen werden bis dahin erbeten bei
Rychlewski, Auktions-Kommissar, Magazinstraße 1,
Carl Hartwig, Expeditur, Wasserstraße 17,
Moritz Kuczyński, Kaufmann, Breitestraße 18a.,
sowie vom 9. Juni ab in dem auf dem Sapiehaplaze an der Friedrichstraße befindlichen Comtoir.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York
vermittelt der Post-Dampfschiffe

Thuringia Mittwoch, 31. Mai. Silesia, Mittwoch 7. Juni.
Passagepreise: Erste Kajüte Fr. Crt. Thlr. 165, Zweite Kajüte Fr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Fr. Crt. Thlr. 55.
Nacht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Ham- burger Dampfschiff“.

und zwischen Hamburg und Westindien
via Grimsby und eventuell später Havre,
nach St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curacao, Colon, Santa Marta, Sabanailla und von Colon (Aspinwall) mit Anschluss via Panama nach allen Häfen des Stillen Oceans und via San Francisco nach Japan und China.
Dampfschiff Bavaria, Kap. Stahl, am 24. Juni, Borussia, Kap. Kahlwein, am 24. Juli.

Näheres bei dem Schiffsmüller
August Bollen, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,
sowie bei dem zur Schließung von Passage-Verträgen für vorstehende Schiffe bevollmäch- tigten und konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer
L. v. Trützschler, in Berlin, Invalidenstr. 67,
für Posen: Fabian Charig in Firma Nathan Charig,
L. Kleischoff, Krämerstraße 1;
für Rempen: Salomon Elmer.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von Bremen nach Newyork und Baltimore
eventuell Southampton anlaufend

D. Bremen	31. Mai	nach Newyork	D. Weser	17. Juni	nach Newyork
D. Hermann	3. Juni	nach Newyork	D. Baltimore	21. Juni	nach Baltimore
D. Adin	7. Juni	nach Newyork	D. Rhein	24. Juni	nach Newyork
D. Berlin	7. Juni	nach Baltimore	D. Frankfurt	28. Juni	nach Newyork
D. Main	10. Juni	nach Newyork	D. Hansa	1. Juli	nach Newyork
D. Newyork	14. Juni	nach Newyork	D. Leipzig	5. Juli	nach Baltimore

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Fr. Crt.
Nacht: Pfd. St. 2. — mit 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maasse. Ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton
nach Colon, Savanilla, La Guayra und Porto Cabello, mit Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach China u. Japan.

D. König Wilhelm I. Mittwoch 7. Juni;
D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7. Juli
und ferner am 7. jeden Monats.
Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expeditoren in Bremen und deren in- ländische Agenten, sowie
die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe,
sowie nähere Auskunft ertheilt

die von der Königl. Preuß. Regierung concessionierte
Haupt-Agentur

von
Joseph Fränkel in Posen,
Breitestraße 22.

Die General-Agentur

für Pommern, Posen, Schlesien, West- und Ost-Preußen eines bedeutenden Hauses der Champagne ist wieder zu besetzen. Thätige und in Geschäftsreisen erfahrene Repräsentanten für den sämtlichen Bezirk oder für Theile desselben belieben ihre Anträge nebst Referenzen unter V. R. 365 an die Annoncen-Expd. von Saakenstein & Vogler in Frankfurt a. M. franco einzusenden.

Ein unverheiratheter, zuverlässiger, beider Sprachen mächtiger

Wirthschafts-Beamter

wird auf dem Dom. Gut in Altsch zum 1. Juli a. c. zu engagiren gewünscht. Gehalt 80 bis 100 Thlr.

Einen Lehrling
Isidor Appel.

Für eine größere

Dampf-Brennerei,

4600 Qrt. Maisraum, wird zum 1. Sept. auf einem Gute in D.-Schl. ein tüchtiger

Brenner

gesucht. Reflektanten woll. ihre Offerten unter

Expedition von

Rudolf Mosse

in Breslau einfinden.

Ein Inspektor, welcher 2000 Thlr. Caution stellen kann, wird zur selbstständigen Bewirth- schaftung eines Gutes gesucht. Adressen unter

S. F. 25. Exp. d. b. B. a. tes.

Briefmarken empfiehlt billigt Oscar Ulex, Hamburg. Preislisten gratis.

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsr. Dr. Burrow verputzt das Stücken der Zähne, befestigt dauernd den Zahnschmerz, erhält das Zahn- fleisch gesund und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde. Auch locker gewor- dene Zähne werden dadurch wieder befestigt. 1 Fl. 10 Sgr., 1/2 Fl. 5 Sgr.

Niederlage in Posen bei Herrn Apotheker

J. Jagielski.

Anstalt für künstliche Badesurrogate von

W. Neudorff & Co.

in Königsberg i. Pr.

Wollniederlage.

Der diesjährige Wollmarkt wird am Sapiehaplaze und Bronkerthor- platz abgehalten. In meinen da- selbst befindlichen Lagerräumen können in kleineren und größeren Abtheilungen ca 1500 bis 2000 Centner Wolle placirt werden.

Anmeldungen erbitte rechtzeitig.

H. Schiff,

Expeditur.

Schloßstraße Nr. 4 ist ein großes Geschäfts- Local in der Nähe des Wollmarktes zu Woll- Niederlagen zu vermieten.

Ein erfahrener

Ziegelmeister,

welcher mit Ausbrennen in Meilern (Zeldöfen) gründlich Bekleid weiß, wird verlangt. Wo? sagt die Exped. d. B.

Wirthschafts-Inspector

zum 1. Juli wird ein zuverlässiger er- fahrener und womöglich verheiratheter

Wirthschafts-Inspector

für ein größeres Gut in D.-Schl. gesucht.

Gehalt 200 Thlr., ausreicht des Deputat u. Lantime. Qualifizierte Bewerber wollen

schleunigst ihre Offerten un-

ter Expedition von

Rudolf Mosse

in Breslau einfinden.

Durch das landwirthschaftliche Central-Ver- sorgungs-Bureau der Gewerbehandlung von Reinhold Kuhn in Berlin, Leipziger-Straße 14, werden gesucht: 12 unverb. Wirthschafts- Inspektoren, Hof- und Feld-Verwalter, Geh. 60—250 Thlr.; 1 Volontair; 3 Rechnungsführer, Geh. 80—150 Thlr.; 5 Hofbeamte Geh. 50—150 Thlr. und Nebeneinkommen 20; 5 unverb. Gärtner, Geh. 60—100 Thlr. 20; 4 Landwirthschafterinnen, Geh. 50—100 Thlr., sowie 8 Oekonomie-Gewen. Meine Geschäfts- Statuten nebst Engagements-Papiere verab- folge ich bei persönlichen Meldungen gegen 2 1/2 Sgr., bei schriftlichem Verkehr franco nur gegen Einfindung von 10 Sgr. Vollständige Discretion wird gewährleistet. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Briefe finden inner- halb 3 Tagen Beantwortung. (149)

Ein junger gebildeter Deconom, 25 Jahr alt, evang., 9 Jahre bei der Landwirthschaft, von welchen er 7 Jahre selbstständig wirth- schaftete, sucht sofort oder zum 1. Juli als selbstständiger Beamter oder direkt unter dem Principals Stellung in einer polnischen Gegend, die ihm Gelegenheit bietet, sich im Gebrauch der polnischen Sprache zu vervollkommen. Ho- norar nur für wirkliche Leistungen beantragt. Adressen sub W. X. 93. poste restante

Bettche.

20 Thlr. Belohnung

Demjenigen, der mit den Thätern des bei mir am 27. April vollzogenen Diebstahls von 170 Thlr. (ein Hundert Thaler - Schein mit ver- wischer Nummer, zwei Fünfundzwanzig- und ein Zwanzig-Thaler-Schein) so nachweisen kann, daß er gerichtlich bestraft werden kann.

Dobrynya, den 22. Mai 1871.

Westphahl,

Stellmacher-Mstr.

Klagen aus dem Stegreif.

Warum? warum? warum?
Laufen sich die Bürgermeister um;
Halten sie Ryczywól für Null,
Oder hält sie für Null Ryczywól!

Darum! darum! darum!
Verfiel das intermistische ins Delirium;
Es „schillerte“, es „glimmte“, was activ,
Verbrannte sich, verhielt sich passiv. —

O wohl! o wohl! o wohl!
Wie lange dauert's mit der Chaussee;
Lass oft hören eure Posaune,
Bevor ausgeht die Puste, Laune.

Fort-Fort-Fort-
Sobritt zuzunehmen wird der Ort;
Wenn überstanden ist der Kampf,
Fahren die Nachbarn schon mit Dampf.

Juhe! Juhe! Juhe!
Rufen Europamüde, da sind im Thee;
Wird's noch nicht manchem klar,
Dass Amerika erzeugt den Staar?

Ade! Ade! Ade!
Wohl thut das Scheiden weh;
Viel Geld dort machen, denkt man voraus,
Wenn wenig einer „gemacht“ zu Haus.

Ein erfahrener, verheiratheter militärfreier

Deconom, 42 Jahre alt, 24 Jahr beim

Bad, der eine landwirthschaftliche Akademie

besucht, mit Brenneret, Biegel, Kalkbrenneret

Bescheid weiß, sich in den Provinzen Schlesien,

Posen, Preußen und Kommeren bewegt hat,

dem die besten Bruggisse und Empfehlungen

von hochgestellten landwirthschaftlichen Autori- täten zur Seite stehen, sucht zu Johann oder Michael d. J. eine Stellung als Admini- strator oder Ober-Inspector eines oder mehrerer Güter. Adressen werden erbeten: Bannerth, König in B.-Preußen.

□ M. 31. V. A. 6 1/2 Pf. II. woge- gen III. ausfällt. □

2. und 3. Pfingstfeiertag



Ein erfahrener, verheiratheter militärfreier

Deconom, 42 Jahre alt, 24 Jahr beim

Bad, der eine landwirthschaftliche Akademie

besucht, mit Brenneret, Biegel, Kalkbrenneret

Bescheid weiß, sich in den Provinzen Schlesien,

Posen, Preußen und Kommeren bewegt hat,

dem die besten Bruggisse und Empfehlungen

von hochgestellten landwirthschaftlichen Autori- täten zur Seite stehen, sucht zu Johann oder Michael d. J. eine Stellung als Admini- strator oder Ober-Inspector eines oder mehrerer Güter. Adressen werden erbeten: Bannerth, König in B.-Preußen.

□ M. 31. V. A. 6 1/2 Pf. II. woge- gen III. ausfällt. □

Im städtischen Theater wird am 9. Juni ein Dilettanten-Konzert zum Feste der Armen stattfinden. Näheres später.

Billette können bestellt werden in der

Handlung des Herrn Killinski, im Bazar.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Posen, den 27. Mai 1871.

Elegund Bernstein und Frau.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche

Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb.

Schulz, von einem muntern Mädchen zeig- ich allen Freunden und Bekannten hiermit

besonderen Meldung ergebenst an.

Berlin, den 26. Mai 1871.

Fritsch, Bureau-Affistent.

Am 19. Mai cr. starb unser geliebter Bruder

der bei der 12. Compagnie des Königlich 1. Westpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 6

stehende Gefreite, einjährige Freiwillige

Heinrich Wilske

in dem Kantonnements-Lazareth des 5. Arme- Corps zu Mülisch in Folge einer Gehirnhaut- entzündung nach achtstägigem Krankenlager in diesem Lazareth, welches Verwandten und theil- nehmenden Freunden hierdurch um stille Theil- nahme bittend anzeigen.

Posen, den 27. Mai 1871.

Die hinterbliebenen trauernden

Geschwister.

Heute, Nachmittags um 2 1/2 Uhr, ent- rief uns der unerbittliche Tod unser ältestes Töchter- chen Hedwig nach kurzem aber schwerem

Krankenlager am Nervenfieber im Alter von 5 Jahren 7 Monat 25 Tagen, das dritte Kind, welches wir im Laufe von nur 13 Monaten zur Erde bestatten.

Köfen, den 26. Mai 1871.

Auguste geborene Seiler und

Sugo Prach,

Deputat-Kendant.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräulein Clara Manasse mit Herrn Julius Herzog in Berlin. Fräu- l. in Ida Ditley in Königsberg i. Pr. mit Hr. Gustav Riedel in Alt-Muppin. Fr. Marie Voigt mit Dr. Reitemeyer in Erfurt. Fräulein Margot v. Hippel mit Korvettenkapitän Fhrn Georg v. Schleich in Bad Ems. Fräulein Mary Vorehen mit Premier-Lieutenant im 4. Garderegime. t. zu Fuß Oskar v. Goyer Noten- heim in Hamburg, Kantonnements-Quartier St. Denis.

Verbindungen: Hr. Matthias Dreyer mit Fr. Bertha Reuber in Berlin, Hr. Apo- thekensehner Wilhelm v. Schiller mit Fr. Cäcile Schulze in Berlin, Hr. Gustav Erd mit Fr. Ida Koch in Berlin, Hr. Dr. Ca- millus Wendler mit Fr. Laura Steffenhagen in Berlin, Hr. Kreis-Sekretär Hans Kietebrod mit Fr. Auguste Dudenhausen in Barendorf, Hr. Solotänger Hermann Wöhme, mit Fr. Jenny Trampe in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Herrn Da- wald Seehagen, Hr. Ludwig Kloecke in Berlin, Dr. jur. Karl Reichardt in Ronneburg. Eine Tochter: dem Hr. Ernst Beyling in Berlin, Hr. R. Garisch in Moabit, Kreis- richter Brose in Gölitz, Pfarrer Grenfeld in Godesberg a. R., Pastor Hünsfeld in Glasow, Professor Dr. v. Dobranski in Klausenburg.

Todesfälle. Porträtmaler Johann Wil- helm Devrient, Stadtgerichtsrath Fedor Epiller Sohn May, Apotheker Albert Vogel, Eigen- thümer Konrad Gerb, Frau Marie Adam geb. Baumann in Berlin. Herrn Ferdinand Saran Sohn Georg in Potsdam. Fr. Th. Schmidt aus Wriegen in Bornim. Fr. Bertha v. Hirschfeld, Domina im Fräuleinstifte Zehdenitz. Frau Wilhelmine Jürgens in Simonsdorf bei Soldin. Kammerer E. Petermann in Wan- derin. Pastor Zeller Tochter Martha in Dranienburg.

Fischers Lust.

Sonntag, am 1. Pfingstfeiertag: Großes Militär-Concert.

Entrée 1 Sgr. Anfang 5 Uhr. S. Fischer

Ein guter Mittagstisch a 2 1/2 Sgr. in

J. Baro's Restauration, St. Martin 23.

Ein erfahrener, verheiratheter militärfreier

Deconom, 42 Jahre alt, 24 Jahr beim

Bad, der eine landwirthschaftliche Akademie

besucht, mit Brenneret, Biegel, Kalkbrenneret

Bescheid weiß, sich in den Provinzen Schlesien,

Posen, Preußen und Kommeren bewegt hat,

Concert,

(Militärmusik)

unter Leitung des Musik-Lehrers

Hrn. Grabig.

Anfang 5 Uhr. — Entrée 2 1/2 Sgr.

F. Matzel.

Saison-Theater in Posen.

(Königsstraße Nr. 1.)

Sonabend 27. Mai. Zum ersten Male: Wir Barbaren. Pöffe mit Gesang in drei Akten und 6 Bildern von Emil Pohl. Musik von A. Lang.

Sonntag 28. Mai. Der Goldbauer. Original-Lustspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag den 29. Mai. Mit neuen Decora- tionen. Akt II Roccoco-Bücher, Akt III Schneidecoration, gemalt von Th. Fubale. Sum 2 Male: Wir Barbaren. Pöffe mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern, von E. Pohl. Musik von A. Lang.

Dinstag den 30. Mai. Neu einstudirt: Zehn Mädchen und kein Mann. Komische Operette in 1 Akt. Musik von Franz Suppé. — Ein kleiner Dämon. Lust- spiel in 3 Akten von A. Bohn.

In Vorbereitung: Ein Feind der Mode. Pöffe mit Gesang in 1 Akt von J. F. Traus- mann. Friede. Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlig. Leichte Kavallerie. Von Franz Suppé.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

Die Direction.

